

Gedichtautomat

Internet-Gedichte-Projekt (www.gedichtautomat.de)

© Timmo Strohm

V.i.S.d.P.:

Inhaltlich verantwortlich für diese Publikation im Sinne des Presserechts,

Urheber / Verfasser aller Texte:

Timmo Strohm

Ochsengasse 5

88250 Weingarten

info@gedichtautomat.de

Version

Version 1.5, 18.12.2012

Lizenz:

CC-BY-ND

(Beliebige Nutzung, auch kommerziell; Pflicht zur Nennung des Autors, Verbot der Veränderung)

Vorbemerkung:

Dies ist eine regellose Sammlung von Gedichten aus drei Jahrzehnten – sie verfolgt keinen einheitlichen Ansatz. Ziel war – und ist – eine möglichst große Vielfalt. Das gilt sowohl für den Inhalt als auch die Form: Sie finden hier streng ausgeführte literarische Formen ebenso wie Abwandlungen und völlig formlose Texte. Davon abgesehen wurde keine bestimmte Philosophie und kein bestimmter literarischer Ansatz verfolgt. Damit Sie besser sichten können, liegen die Texte auch im Internet:

www.gedichtautomat.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	6
Verdacht.....	7
Vorspeisen.....	8
Gedichte zur Liebesbeziehung.....	9
Sehnsucht.....	10
Echolos.....	11
Der Kuss.....	12
Eos (Morgenröte).....	13
Den Weg gehen.....	14
Ohne Titel, mit Sehnsucht.....	15
Entgegnung (Paarreim-Triplets).....	16
Vampyre.....	17
Filmkritik	18
An die Ex.....	19
An die Ex II.....	20
Wahr genommen.....	21
Rucksackwanderer.....	22
Verliebt, aber getrennt durch ein Meer.....	23
Frisch verliebt im Frühling.....	24
Verlobungsring Tic Tack.....	25
Begriffsklärung.....	26
Gedichte für Kinder	28
OK-Gedicht.....	29
Widerspruch!.....	30
Ooo.....	31
Smiley-Gedicht.....	32
Schrrrrrubbeli!.....	33
Uff.....	34
Tierstimmen vormachen mit skeptischem Kind.....	35
Nussknackerkantate.....	36
Minirätsel.....	37
Geburtstagsgedicht über Religion.....	38
Weihnachtsgedichte.....	39
Was ich zu Weihnachten will:.....	40
Der Weihnachtsmann stellt sich vor.....	42
Woher Weihnachten kommt.....	45
Gemischte Gedichte	47
Engel incognito.....	48
Gestrandet.....	50
Wenn die Liebe unendlich ist, ja dann.....	51
Aphorismus.....	52
Zeitgrenze.....	53
Karate.....	54
Parallelen.....	55
An ein Wahlplakat.....	56
Viele Jahre nach der Abtreibung	57

Spaziergängerin.....	58
Als Teenager am Fenster.....	59
Edikt.....	60
Vorbild.....	61
Teenager.....	62
Trocken gesagt.....	63
Nachrichtensprecher erschlägt Vorgesetzten.....	64
verfärbtes Vergrößerungsglas	65
Virus.....	66
Am W-Ort.....	67
Bist du denn gar nicht besorgt? Also, was mich angeht, ich mache mir schon Sorgen.....	68
internet	
renitent.....	69
Handinnres Satschüssel.....	71
In Achtung vor E.H.....	72
Tigertier.....	73
Das Kind und der Mörder, Traum.....	74
Mutter des Opfers.....	75
Moralin ®	76
Verwandlung eines entsetzten Tintenfisches in einen Strauß von acht Tulpen	78
Lyrik?.....	79
ZUFALL.....	82
Aphorismen ... oder so.....	83
Ehe: Definition.....	84
Stegreif-Gedichte.....	85
Das Würde des Menschen ist antastbar.....	86
2000/2001 Klagelied.....	87
Gedichte über Malerei.....	89
Sehlos.....	90
Salva d'Or (yse, elektrol- oder anal-).....	91
Klimt.....	92
Die Versuchungen des Heiligen Antonius.....	93
Gedichte über Dichter.....	94
Celan.....	95
Trakl.....	96
Gedichte über Musik	97
An die polnische Band MAANAM.....	98
Naive Dichtung	99
Richtungslos.....	100
Verwandlung eines Kometen ein Spermium.....	102
An das Ozonloch	104
Ironie & Co.....	105
Agentenschule	106
Unfehlbar.....	107
Horrorfilm.....	108
Limericks.....	109
Endzeit-Liedchen in Knittelversen.....	110

Kitschgedicht	112
World Trade Center oder 0,81 Periode.....	113
Duell.....	115
Der Computer als Verräter	117
PRONTO heisst "Sofort".....	118
TAO.....	120
Captain Hund rettet die Welt.....	121
Dichtungstechnik.....	123
Spaltvers 1: Sabine und Platine.....	124
Spaltvers 2: Form und Inhalt.....	125
Shakespeare-Sonett.....	126
Kochrezept	127
Rondo:	
Zur Leierkastenmelodie zu singen.....	128
Als er 40 wurde.....	130
Therapie-Ziel.....	131
Kleiner Poetik-Lehrgang für Erbeka.....	132
Kreisslauf der Geburt des Universums Kreisslauf.....	133
Pronominalismus.....	134
Monovokalismus in E-Dur.....	135
Genregedicht: Kriminalromane.....	136
Grafische Gedichte	138
Zerstörte Hoffnung	
(Blitz).....	139
Getrocknete Bananenscheiben.....	141
Was ich bin.....	142
Nachdichtungen / Parodien.....	143
DEUTSCHES Vaterunser.....	144
Bürgerliches Glaubensbekenntnis.....	145
Fremdgängers Nachtlid.....	146
Fröhliche Verfälschung.....	147
Hommage an Christian Morgenstern.....	150
Palmstroms Erwachen	151
Palmstroms Schreiben.....	152
Spiegelung.....	153
Aber nicht doch!.....	154
Palmstroms Musik.....	155
Palmstrom im August.....	156
Palmstroms Kampf mit Herbst und Winter	157
Gerade noch rechtzeitige Umkehr Palmstroms.....	158
Tatkräftig.....	159
Hommage an Robert Gernhart.....	159
Bilden Sie mal einen Satz mit:	160
Balladen	161
Ballade von der Heiligen Elisabeth zu Thüringen.....	162
Ballade vom Ravensburger Rutenfest, oder:	
Der böse Zauberer.....	164
Seenachts, oder:	
Die Nacht ist schöner als der Tag.....	166

Ballade von der Geschmackspolizei, oder:	
Lob der Regierung	167
Jahreszeiten-Gedichte.....	169
Lenz!.....	170
Sommersturm, oder:	
elastisch siegt.....	171
Herb, herber... ..	172
Herbstinfarkt.....	173
Winterlicht.....	174
Einsamkeit.....	175
Anlassgedichte.....	176
Zum Geburtstag.....	177
Geburtstagsgruß unter Männern.....	178
Zur Schwangerschaft, oder:	
Bis dann!.....	179
Englisch	180
Why I am doomed.....	181
She left. me.....	183
Stalking the Night.....	184
Winter Day.....	185
Übersetzung ins Englische:	
Deklinationsgedicht von James Krüss	
„Der törichte Star“	186
GEDICHT AM SCHLUSS.....	187

Vorwort

Du bist in einem Knoten-Ort.
Das dreidimensionale Buch
ist erst noch Stabe, noch nicht Wort,
und Auswahl ist hier stets Dein Fluch.
Du spaltest mit dem Click die Welt,
die in- und auseinanderfällt,
Du wirst nie wissen, nicht erspüren,,
es sei denn, Du wärest sie gegangen,
wohin die andern Schlaufen führen.
Vielleicht ist das Dein Unterfangen?
Des Knotens Lösung zu erfinden?
Er wird bei dem Versuch verschwinden,
sich ändern, heimlich und verschwommen,
und denkst Du je: das ist es jetzt!
So wisse dies: er ist vernetzt.
Verwickle Dich. Du bist willkommen.

Verdacht

Ich liebe jede Art Gedicht,
ich lern sie aus und -wendig;
ich trag sie vor, mal wirr, mal schlicht,
und das sogar frei händig.

Ich schreib auch selber welche uff,
mir jedenfalls gefallen sie;
und Kumpels von mir, oft im Suff,
die lesen sie und lalln sie.

Dann lachen sie sich fast kaputt,
obzwar mir´s ernst erscheint;
den Bauch voll Bier, das Hirn voll Schutt
–es ist nie bös gemeinet.

Dann fragen sie: „Was soll denn das?“
Dann ham se was zu motzen;
dann trinken sie das nächste Fass,
dann gehen sie brav zum Kotzen.

Der Dichter und sein Publikum,
es ist halt eine Liebe;
mal haut es hin, mal haut´s mich um,
mal gibt´s Applaus, mal Hiebe.

Wer heut Gedichte schreibt und liest,
ist vielen schon verdächtig;
Kunstlosigkeit, Spaßlosigkeit
vermiest die Welt gar mächtig.

Sie sind doch auch so jemand, nicht?
Ich mein – ich frag´ nur schüchtern:
Sie lasen eben ein Gedicht.
Ganz ehrlich: sind Sie nüchtern?

Vorspeisen

Die Vorspeise - ein Kompromiß!
Da heißt es nicht: hier, nimm und friß!,
da heißt es nicht: das ist es jetzt,
Film ab und Vorhang weggefetzt,

O Nein!

Da ist nur Duft und Hauch und Ahnung,
Andeutung, Umriß, erste Planung,
der Gaumen spürt erst die Idee;
dein Hirn vibriert - du wirst Gourmet.

O Ja!

Der Knoblauch winkt. Es grüßt der Pfeffer.
AROMA landet erste Treffer,
du kostest, was bunt vor dir liegt,
und bist geweckt; gereizt; besiegt.

Zu Tisch!

Gedichte zur Liebesbeziehung

Sehnsucht

Ich saß in einem Absud aus Gespräch -
wie sehnte ich mich nach dir.
Mein Mund lief leer : ich hörte mich kaum reden :
wie sehnte ich mich nach dir!
Ein Irgendwer belud mich mit Gewäsch
und ich - sehnte mich nach dir.
Ich hasste mich, die Höflichkeit und jeden
und ...ich sehnte ...mich so...

Dann kam es wie ein Schlag - und du warst in mir.
Und Stille sank.
Ich sah noch, wie die Münder lautlos Klumpen
aus Luft zerbissen. Kauten. Wiederkauten.
Ich sah, wie Augen voreinander scheuten.
Und Stille war. Und du warst ...bei mir.

Du bist schon wieder fort von mir. Von weitem
kann ich dich ahnen. Kann dein Echo tasten.
Wenn die Momente mit mir vorwärts hasten
weiß ich den Punkt. Ich kann ihn nicht verlieren.
An dem du stehst und leuchtest.

Und
ich sehne mich
...nach dir

Echolos

(Telephon)

Den Mund noch schwanger
vom so Ungesagten
trag ich mich fort und keine leichte Last:
so ungelöst, so beinah.

Nur kurz die Stimme auf den Weg geschickt.
Durch dringt sie all die Drahtfilter?

Durchdringend nur, dann, beim
Nochmalkurzabheben
(ein ganz ungekonnter Abschied)

dieser elektrisch gelangweilte Ton

Der Kuss

Sich ganz ohne Erde oder
Atem in der Luft zu halten,
mit verschlungenen Zungen, als ob,
rosa und verzweifelt, sich zwei
Seelen ineinanderkrallten...

Hänge sacht an diesen Lippen-
Schnüren, baumelnd, ohne Boden
unter mir, und lasse einen
Blutschlag Puls und Adern roden

: Du!

Eos (Morgenröte)

Die Sonne ist *der Schoß des Himmels!* Flammt,
bis sie das steile Schwarz der Nächte
fließend überstimmt;
Schächte aus Glanz führen an ihr entlang
in sie.

(Frühmorgen. Wiesen sind feucht
vom kristallklaren Schweiß einer Nacht.)

Wie Tau fängt sich Dein Blick in meiner Seele.
Glitzert.

Liegt dort sachte im langen Licht.
Ruht.

Bläulichweiß schwelt die Weite im Osten.

Auf
tauchst du aus der Glut.
Wellen aus Glas durchfluten dich.
Helligkeit schwemmt mein Bewußtsein,
Gleißend
heiß weht die Sicht durch die Ebene.

Du und ich - wir
kosten das jüngste Gericht, die Zeit.

Den Weg gehen

(Partizipismus)

Den Weg gehend, den Du oft gegangen bist
an Dich denkend
fehlst Du mir

Die Dinge sehend, die Du oft gesehen hast
hängt noch ein Blick von Dir dran
...?
fehlst Du mir

Atmend: Gerüche, fühlend den Andruck von Luft überm See,
spürend, was Du spürtest.
Du fehlst.

Werde dich später sehn.
Noch später
werde ich wieder den Weg gehn
werde ich wieder den Weg gehn
falls je das Schlimmste geschieht:
Du gestorben – ich nicht

Ohne Titel, mit Sehnsucht

Ein köstlicher Moment der Stille,
Nacht;
meine Geräusche = Lichtpfützen
auf dem Schwarz eines Teichs.
So sind Momente, in denen ich an dich denke:
unfassbar leichte Gewissheit
auf meinem unfesten Dunkel...

Entgegnung (Paarreim-Triplets)

Nun kritisieren Sie mich doch nicht so,
Warum soll ich nicht lieben? Ja, ich weiß,
das Wort und das Gefühl sind *abgewetzt*.

Ich irritiere Sie? Warum? Sie Chau-
vinistenhund geraten hier in Schweiß,
nur weil mal einer nicht zum Sex-Shop hetzt.

Sie sind kein Chauvinist? Es ist nicht wichtig,
was *Sie* sind. Wichtig ist: *ich bin verliebt*.
Was stört Sie daran eigentlich so sehr?

Ach, nur mein Bestes wollten Sie, ja, richtig.
dass es noch solche edlen Menschen gibt!
Ich traue ihnen, aber mir - doch mehr.

Und ich will nicht mein Bestes, bester Schatz.
Ich bin wie eine Kohle, die die Flamme
die auf ihr brennt, anbetet und verehrt.

Und dieser Kohle sagt man : „Süßer Fratz,
das schadet dir!“ - Geh heim, du alte Amme,
das liebe ich ja: dass es mich verzehrt.

Das muß mich schütteln, das muß mich zertrümmern,
bis meine Schädeldecke splittert wie Krokant
unter dem Schmiedehammer splintern würde.

Das hat Sie außerdem gar nicht zu kümmern;
los, Träne aus dem Knopfloch! Larmoyant
und altklug faseln Sie mir da von Bürde,

von Liebesschmerzen und vom Rationalen
dass man sich fort und fort erbrechen könnte!
Erlassen Sie mir Ihren hehren Tadel!

Denn Sehnsucht ist ja eine Sucht nach Qualen
wobei man auch von Sehnlust sprechen könnte.
Ich hänge halt mit Liebe an der Nadel.

Vampyre

ich bin die kandierte Nacht.
Du willst mich?
: Honig von heißen, nassen
Brennesselblüten. Scharf. Süß.
Ich bin das bittere Brombeer
-schattengelüst aus Achat.
Ich bin die breitviolette samtige Schlange.
Nahe am Pfahl.
Ich bin das gezuckerte Blut, das Du trinkst an den Bergen
der Venus.

Du bist der weiße Elf des Lichts. Des Lichtes.
Du bist hell und klar. Rein und stark.
Deines Gesichtes doppelter Dolch!
Und deine Seele : seidenweich milchweißes Mark.
Blauschwarzes Bein,
das du kostest und fühlst,
streckt sich vom pelzigen Delta.
Suche die Quellen

des weißen Niles.
Du bist. die kaltscharf geschliffene
helle Sichel des Mondes.
Du bist. der schwarzweiße Stamm am - Klippenrand,
der in die reißenden Fluten fällt, mitreißt, stürzt!
Du bist. die um den Halbberg
geschmiegte Hand.

Es ist vorbei, und dann sind wir
Leichengeruch : süß und faul.

Filmkritik

Es tut mir Leid,
dass ich den Film
den du so toll fandst,
scheiße fand.
Ich hab mich etwas gehen lassen.

Ich gebe zu, ich bin kein Regisseur.
Kein Film-Kritiker. Nicht einmal Statist.

Es war nicht so gemeint, nicht als Kritik an DIR
als ich gesagt hab, dass ich nicht verstehe
wie man die schöne Zeit der armen Menschen
mit derartigem Rotz verschwenden kann.

Ich glaub auch nicht - nicht wirklich - dass der Schreiber
des Drehbuchs ein Sadist ist, und debil.

Und sicher gibt es irgendwelche Gründe
für irgendjemand, irgendwo auf dieser Welt
sich eine beliebige Szene dieses Films auch nur aus dem Augenwinkel anzusehen.

Es ist tatsächlich wahr, dass ich ja wusste
dass gerade dieser Film für dich so sehr
bewegend ist und dir so viel bedeutet.

Da habe ich in gerade dem Moment
als wir den Kinosaal zu zweit verließen
nun eben leider nicht mehr dran gedacht.
Tschuldigung?
SO wichtig ist mir, wenn ichs recht bedenke
die ganze Filmgeschichte wieder nicht.

Was ich nicht verstehen kann:
dass sich in meiner blöden Tirade über diesen herrgott über diesen Film halt
in diesen meinetwegen fünf Minuten,
in denen ich herumgeifert hab
gezeigt haben soll, wie ich wirklich bin und was ich tatsächlich von dir halte.

Ich weiß nicht, was ich sagen soll.
"Verlass mich nicht?" – das klingt doch blöd...

**Ich kann nur sagen:
Es tut mir Leid,
dass ich den Film
den du so toll fandst,**

scheiße fand.

An die Ex

Die Sonne klebt in einem Baum
und tropft wie Sirup oder Lack.

Ich hasse dich.
Sogar die Sonne sieht beschissen aus,
weil ich dich hasse.

Du blöder Weg, ich seh dich kaum,
du milchig schimmeriger Weg,
vielleicht, weil meine Augen tränen-
blind sind – ZACK!
Schon bin ich an den Stamm gerannt
und mir wird schwarz...

Als ich erwache, ist es Nacht,
ich hab die Schnauze voll Melasse
oder Harz
der Mond hat einen Silberbrand
entfacht
und steht so widerlich genial
so herrlich unberührt von dir

- es ist, als hätte er Geschmack.

An die Ex II

Wie ein Blatt von einem Baum
wie vom Eiszapf Wasser tropft,
wie der Ton verhallt, wenn ´s klopft,
LASSE ich Dich. Aus der Traum.

Weggewelkt.

Keine Tür mehr öffne ich.
Schau nicht mehr ins Treppenhaus.
Keine Aussicht. Sicht ist aus.
Meine Augen schließen mich.

Ausgeguckt.

Sonne hinter Horizonte,
Taglicht hinter Jalousie,
Traum ins unbewusste Nie,
fällt, was sich nicht halten konnte.

Haltlos.

Ich will nicht mal "Abschied" sagen.
Ciao! vielleicht zum leeren Raum.
kommt ein Echo, hör ich ´s kaum.
Ich wachse in eine ganz andere Zeit,
falle aufwärts, vom

bin Dich los

getragen.

Wahr genommen

Vielleicht wäre: „entblödet“ ein besserer Titel?

Früher
warst Du für mich
Grazie, ein Engelshauch,
schlankweiß, mit glattem Kastanienhaar,
unglaublich begehrenswertes
unendlich beehrtes
heiliges Fleisch,
Süße Königin, Köstlichkeit, Kostbarkeit,
dreimal mein Leben wert,
dreimal lebenslange Treue wert,
unaussprechlich
reizend, frisch, herrlich, begeisternd,
rührend, unterhaltsam, witzig, bewundernswert

kannte Deine Vorlieben, Farben, Lieblingsbücher, Lieblingsessen, wusste, wie Du Gegenstände hinlegst, lernte Deinen Hautgeruch, Schimmer Deines Haars, hatte verstanden, was Dein Gesicht sagt, Ausdruck jeder Stimmung oder Laune

nur nicht, wie Du beim Lügen aussiehst (zufrieden).

Dann fand ich heraus,
mit wem Du noch alles schläfst.

Heute
bist du für mich
ein 50 bis 60 kg schwerer Gegenstand
und oben braun

Rucksackwanderer

Der Himmel ist ein Spiegelei:
die Sonne ist der Dotter.
Die Wolken schau'n wie Eiweiß aus
und ich bin Globetrotter.

Das Meer sieht sehr nach Pfanne aus,
und sehr nach Herd das Land
und ich hab nur die Stulle hier
und ess' sie aus der Hand.

Wie Spritzer an der Küchenwand:
ein Vogelzug. Ihn wischt
ein dunkler Schwamm aus Osten aus,
und die Meerpfanne zischt.

Ich kaue noch und denke still
an uns zwei in der Küche:
und spür in all der frischen Luft
vergangene Gerüche;

ich schlug uns manchmal Eier auf,
ich weiß noch wie sie rochen,
ich schlief so schrecklich gern mit Dir,
vor oder nach dem Kochen;

weiß noch, wie Deine Scheide riecht,
Dein Schweiß, und Deine Zunge,
aber jetzt bin ich hier und habe nichts
als Meersalz für meine Lunge.

Verliebt, aber getrennt durch ein Meer

Das möchte ich diesen Dienstag sein:
24 Stunden dienstagsdein.

24 Stunden in meinem Hirn
sollen Du-Gedanken schwirren,
Du-Gefühle und Du-Geträume,
bis ich vor Liebe und Sehnsucht schäume!

Heute denke ich lange an Dich,
ich esse fast nichts und verzehre mich,
ich trinke fast nichts, und wenn, dann nur Sprit,
und mein Herz und mein Kopf sind so klebrig wie Kitt!

Heute denk ich an Dich.

Ich gehe zum Sport und ich schlag in die Luft,
ich trete und springe durch salzigen Duft,
ich bring mich fast um und ich renn an die Wand:
weiß nicht wohin vor Freude
dass ich Dich, Dich, Dich fand!

Ich schreibe an Dich mit elektrischem Strom,
ich ströme und prickle vor Sehnen und Sucht,
ich fluche aufs Geld und aufs Te-le-phon,
gehe zum Hafen und starr' in die Bucht...

wenn ich ein Schiff wär, ein Flugzeug, ein Held
wär ich heute zu Dir geschnellt.

Es treibt mich zu Dir wie den Sputnik ins All,
und WARTEN, das ist fast so
wie wenn Sputniks verglühen, im freien Fall.

Heute denk ich an Dich.

Frisch verliebt im Frühling

(Grüßkartentext zum Blumenstrauß)

Grüßgott, ich bin der Frühling
und ich bin vollkommen rest- und rettungslos verliebt in Dich,
und ich komme Dich besuchen,
weil ich vollkommen rest- und rettungslos verliebt bin in Dich,
ich darf nämlich noch nicht überall sein in Deiner Stadt,
es liegt immer noch etwas Schnee,
da ich aber vollkommen rest- und rettungslos verliebt bin in Dich,
weil DU nämlich ein Sonnenstrahl und -strahl und -strahl bist,
denke ich,
ich geh schon mal vor zu Dir,
Du, in die ich vollkommen rest- und rettungslos verliebt bin, ich.
Und dann wollte ich Dir bloßmalschnell ein Grüßgott sagen
(ich bin nämlich vollkommen rest- und rettungslos verliebt in Dich).
Also: Grüßgott!
Dein Frühling, der in Dich
total aberwitzig komplett verknallt ist.

Verlobungsring Tic Tack

Ich liebe
meinen Verlobungsring
Täglich wetzt dein Name
innen an meinem Finger.

Wenn ich jetzt nach etwas greife
das aus Metall ist, macht es tic

klopfe ich an, macht es tac-tac
haerter und autoritaerer
als mein knoechelig-fleischiges Poch.

Ich kann in Treppenhäusern
den Lack vom Handlauf abkratzen.

Wenn kein Eierbecher da ist,
ist er ein wunder
barer
Ersatz.

Ich kann eine stabile Schlinge damit machen.
Und ich kann ihn
den ganzen Tag
zwischen den Fingern drehen...
und drehn
und drehn
und du siehst mir zu und wirst wahnsinnig *phroi*

Begriffsklärung

Technik als Trauma und Komplex:
führt zum Geschwätz von Cybersex.
Denn der sei virenfrei, ideal,
privat und „multimedial“;
Der Brunftschrei an der Bildschirmröhre!
Du röhrt, doch hört dich keine Göre.
Du siehst nur Bilder oder Zeichen
voll Werbung, die sich alle gleichen;
die Peepshow ist billig, und interaktiv
schrubbst du dir einen im eigenen Mief.

Phantaich phantadu phantawir phantasie
so mächtig wird der Cyberspace nie
Du bist so multisensuell
verletzlich, fühlsam, körperlich
du bist so wirr wirr virtuell
mit deinem Gedächtnis und deinem Ich
Du schließt deine Augen
und siehst
taghell

Zu zweit sind wir multi-korporell.
Ein gesprochenes Wort und der Atem davon
hauchzart fühlbar auf deiner Haut.
Ein elektrischer Reiz, Muskel-
kontraktion
und die knisternde Spannung, die sich irgendwo staut.

Ein distanzloser Tanz
diskussionsloser Kuss
Sensuelles ohne Dissens.

Wärmefeld auf deinem Bauch,
Zunge schleckt am Augenlid,
Schmecken schlucken tasten fassen
drücken ziehen machenlassen
Zahn am Hals, Schweißausbruch,
Gier und erigiertes Hirn,

Unzipped Output Installiert
Input kryptopornographisch
Spermadownload, Gentransfer,
Und das Du will zum Wir werden und vertiert...
das allein, das ganz allein

das ausdrücklich ausschließlich allein
Leute, ein für allemal:
ganz allein
die Umarmung zweier Liebender

ist multimedial.

Gedichte für Kinder

OK-Gedicht

Du bist ein richtig gutes Kind.

Von allen Kindern auf der Welt
gibts keins, das mir so gut gefällt,
wie Du!

Wer dich nicht mag, den mag ich nicht.
Was du magst, mag auch ich,
und jeden, der dir je was tut,
den hau ich fürchterlich.

Du bist für deine Größe groß,
du kannst schon ziemlich viel,
und jedes Spiel mit dir, mein Kind
das ist ein prima Spiel.

Du lernst mit jedem Tage mehr,
das freut mich schrecklich, wirklich sehr,
und wenn mich, was du tust, mal stresst,
dann freu ich mich, wenn du es lässt.

Was oft in meinem Kopfe schwirrt:
mein Kind, was wohl aus dir mal wird?
Wenn auch die Zukunft keiner kennt,
gewiss ist eins: dass nix uns trennt.

Glaub niemals, wenn dir einer sagt,
du wärst im Innern schlecht.
Der wird von mir sofort verklagt,
denn mir bist du ganz recht!

Ich muss es schließlich wissen, nicht?
Ich kenn dich schon so lange!
Und jeder, der was andres spricht
der ist vor dir nur bange.

Du bist ein richtig gutes Kind.
Na, wer ist prima? Sprich!

*(das Kind muss sagen: **ich...**)*

Widerspruch!

Ich mag es gern, wenn Kinder widersprechen.
Ich meine nicht den sturen Kindertrotz;
und nicht die (schneuz mal!) Nase voller Rotz:
ich meine die gewitzten, wachen, frechen.

Die eigne Meinung, schlimmste aller Sünden
im alten Preußen, ist jetzt gern gesehn;
ich find es gut, wenn Kinder mich verstehn,
dann NEIN schrein - und die Sache noch begründen.

Nicht wahr, mein Großes? Du kannst selber denken.
Du kannst sogar verhandeln, ganz schön gut.
Wenn ich verbieten will, fragst du: "...ein bisschen?"

Ich gebe nach, du auch, ein Kompromiss-chen
entsteht, bei dem sich beide nichts verschenken.
Na, widersprich mir ruhig. Vertrau. Hab Mut.

(So. Damit sollten wir uns einig sein.
Und was passiert? Die Göre guckt mich an
und sagt:

NEIN!)

Ooo...

Oooh, der Mond!
Wer da wohl wohnt?
So hoch da oben,
wo Sterne toben,
Kometen lohen,
und Wolken drohen...

Oooh, der Mond!
wie schön er thront...
ganz rund und hell,
nie scheint er grell,
sein Licht ist mild,
ein Silberbild...

Oooh, der Mond!
So O-betont!
Ein Augenrund,
ein offner Mund;
doch kann er fein
auch Sichel sein:
ein kleines Halbrund, hell und licht:

– so wie Dein Lächeln im Gesicht!

Smiley-Gedicht

:~)

Doppelpunkt und Strich und Klammer,
einen ersten Smiley ham´mer!

;))

Semikolon, Klammer zu:
zwinkernd. Du verstehst doch, Du?

:~(

Doppelpunkt und Klammer auf
- Vorsicht, der ist finster drauf!

::~(

Finster und ein Punkt erscheint
- das ist traurig, Mensch, der weint!

:~D

Großes D als Mundersatz
sagt, dass ich vor Lachen platz.

:~P

Doppelpunkt, Strich, großes P:
- Zunge raus. Man sagt auch: BÄH!

8~/

Ziffer Acht, Strich, jetzt ein schräger,
...skeptisch ist der Brillenträger...

%~O..

Jetzt Prozente, Strich, O, Dots:
mir wird schlecht, ich glaub´, ich...
– hier bricht das Gedicht aus ungeklärten Gründen ab.

;~)

Schrrrrrubbeli!

Zähne putzen, schribb schrubb schrabb!

- Und: der Zahnbelag geht ab!

- Und: im Munde ist ein Duft:

Pfefferminz- und Anisluft!

Wie Lakritz und Kaugummi,

Zahnbelag ist saudumm, iiiih!

Meine Bürste ist mein Freund:

weil mein Grinsen wieder scheint!

Und ich lache wieder frech:

All die Zahnweh-Tierchen - wech!

Bald kannst Du die Zähne selber

putzen - werden sie dann gelber?

Ob Du wohl die Mami schreckst,

wenn Du Deine Zähnchen bleckst?

Oder merkst Du, daß es schmeckt,

wenn man seine Zähne pfleckt?

Schrubbeschrubb und gurgliglug:

Putzen, putzen, gurrrrgeln

- spuck!

Uff...

Toben! Hoppereiter! Lachen!
Türmchen bauen, Kasper spielen,
Grimassieren, Grunzen, Schielen,
und die dümmsten Faxen machen...

Im Jackett am Boden rollen,
auf dem alten Sofa tollern,
Fußball zwischen den Vitrinen
(mit leicht angespannten Mienen;
aber Omas Porzellan
hat man ja längst fortgetan.)

Jetzt wills Kindchen Vaters Schuhe
anziehn und gibt keine Ruhe,
bis es in den Dingen steht:
etwas schlingernd, doch es geht.
Kindchen, bist Du denn gescheit?
Die sind Dir doch viel zu weit!
Doch es geht: Guck, Mama, guck!
Beinah wie der kleine Muck!

Später rutscht es aus, in Socken,
fällt, schreit, und bleibt motzig hocken:
als ob Vaters Sandaletten
es davor behütet hätten.

Also muß man wieder trösten,
was lang dauert, denn die größten
Schmerzen in der ganzen Stadt
hat der, der sie TROTZDEM hat.

Flugzeug spielen. Kindchen schwirrt
um mich, bis mir schwindlig wird.
Jetzt noch ein paar Saltos schlagen,
Purzelbäume, Hunger hat se,
und die Windel sagt: ich platze.

Kindchen, ach, ich lieb dich sehr.
Nur, Kind, jetzt muß ich dir sagen:

Kindchen, gleich kann ich nicht mehr.

Tierstimmen vormachen mit skeptischem Kind

Wie macht der Hund? Wie macht er bloß?
Grad wußt ich´s noch. Gedankenlos...

- wie kann man sowas nur vergessen?
Ich bin vom Grübeln schon zerfressen:
macht der wohl so: Muh muh? Muh muh?

Du guckst so komisch. Zweifelst Du?

Macht der wohl so: kikeriki?
Nein, auch nicht? Auch nicht manchmal? Nie?
Vielleicht macht er ganz leise: PIEP?
Nicht? Schade, das wär nämlich lieb.

Iii-Aah?
Meckmeck?
Mäh?

- scheinbar nicht.
Was macht er denn, wenn er nicht spricht?
Macht er quak-quak, wie Frösche machen?
Mein Gott, was gibt´s denn noch für Sachen...

Im Lexikon steht: Hunde bellen.
Wie´s klingt, steht nicht drin. Diese Quellen!
Wau könnte ich denn noch nachsehen?
Moment - jetzt grade ist´s geschehen:
Jetzt endlich hab ich es im Schädel,
wie Hunde klingen, stets hienieden:
WAU! WAUWAU! WAU! Wau. - Na, zufrieden?
So. Jetzt mach DU mal wie ein Mädels.

Nussknackerkantate

Nüsse knacken!
Nüsse knacken!
Nüsse knacken!
Beißend krachen!
Und kaputte Schalen machen
mit den starken Kieferbacken!
Stramm gestanden!
Rickrack rack!
Bin den ganzen Herbst auf Zack!
Schalen, die den Kern umranden,
müssen weg! Muß zerbrechen,
muß mit vollen Backen sprechen,
Kinder müssen Nüsse kriegen,
darum laß ich Schalen fliegen,
Habe mich um nix zu kümmern
als nur Nüsse zu zertrümmern,
bin mal so
bin nur froh
wenn Ihr esst!
Alles, bis zum
letzten Rest!
sag nur nix
weiter als:
krick krack kricks!
... stopft euch voll bis an den Hals!!

Minirätzel

Was ist das?
Die schönste Blüte hat sechs Beine.
Und sie bewegt sich von alleine,
Und regt sich auch kein Windeshauch.
Ach ja, und fliegen kann sie auch.

Was ist das?
Man kann´s verschlingen,
dann ist´s nicht verschwunden.
Man kann´s verlegen
dann bleibt es gefunden,
hat es auch Blätter,
ist´s doch kein Baum,
hast es im Kopf
und doch ist´s im Raum.

Geburtstagsgedicht über Religion

Soviel Glaube ist zu sehn,
wie im Walde Pilze stehn.
Jeder glaubt auf seine Art,
mancher hat nen Rauschebart,
manche gehen verschleiert tief,
manche werden aggressiv.

Religion ist wie Kaffee:
warm, geheimnisvoll und schee,
regt uns an und füllt den Bauch
– aber damit hat sich´s auch.
Kriegt man nämlich mal zuviel,
wird schnell Ernst aus diesem Spiel.

Zweifel ist darum erlaubt,
grade wenn man wirklich glaubt.
Nur wer KEINE Antwort weiß
den macht unsre Frage heiß,
und nur den erzürnen Fragen
der halt nichts drauf weiß zu sagen...

Liebes Kindchen, sei politisch:
wisse viel und bleibe kritisch,
weil man sich die Freiheit raubt,
wenn man jeden Blödsinn glaubt.
Darum: zum Geburtstagskuchen
wünsch ich Dir, dass Du nie aufhörst
zu suchen...

Weihnachtsgedichte

Was ich zu Weihnachten will:

und der genaue Zeitpunkt, zu dem man 11jährigen
Jungs mit Weihnachtsgefühlen kommen kann

Stollen, Plätzchen, Bonbons, Kekse,
unterm Christbaum fette Beute:
Dragon Ball und Killer-Echse,
Spielkonsole (wichtig heute),

Brief von Oma, schön mit Kohle,
(hat sie diesmal mehr gespendet?);
dann will ich, dass das Gejohle
aufhört, das die Glotze sendet;

dass, wenn Weihnachtsliederklänge
dudeln, keiner meckert, weil
ich nur tu, als ob ich sänge
– immerhin, ich nehme teil;

dass Bescherung VOR dem Essen
ist und dass ich dann bei Tisch
mit Raketenwerfer-Schüssen
schön mein Schwesterchen erwisch;

wenn es Klopse oder Klöße
gibt, dann achtet bitte drauf:
es kommt doch an auf die Größe!
Und fünf Liter Soße drauf;

dass ich nichts von früher höre,
als Ihr Eltern "gar nichts" hattet,
dass ich unterm Tisch nicht störe,
wenn ich spiele, und gestattet,

bitte sehr, mir eine Frage
in Bezug auf den Pullover:
glaubt Ihr echt, dass ich den trage?
Dann will ich, dass nicht Game Over

ist, weil Batterien fehlen.
Wenn Ihr mir Elektro-Sachen
schenkt, bedenkt, Ihr lieben Seelen:
ich brauch Strom zum High-Score-Machen.

Wenn ich dann zufrieden hocke,
satt die lange Bauanleitung
durchstudiere und die Glocke
zehn Uhr schlägt, Klavierbegleitung

nicht zu laut ist und von fern
Schneewolken wie Geisterwesen
aufziehn, *dann* könnt Ihr mir gern

den ganzen weihnachtsgeduseligen Quark,
von mir aus sogar Gedichte,

vorlesen.

Der Weihnachtsmann stellt sich vor

Denkt mal, ich bin der Weihnachtsmann.
Wirklich, mit allem so drum und so dran:
ich habe einen ENORM dicken Bauch
und einen schneeweißen Bart hab´ ich auch.

Ich wohn´ am Nordpol, das wißt Ihr vielleicht,
dort, wo der Frühling mich niemals erreicht.
Dort, wo die Bären ganz weiß sind und auch
dort, wo die Luft ist wie Eiseshauch.

Aber: wenn man so dick ist wie ich,
findet man Kälte bloß lächerlich.
Nur meine Nase wird manchmal sehr rot,
so daß sie wie eine Ampel loht.

Und mein Bart, der ist manchmal gefroren,
und gelegentlich sind meine Ohren
beinahe blau! Dann muß schnell ich ins Haus,
und krame mir meine Mütze heraus.

Aber: wenn man so dick ist wie ich,
findet man Kälte bloß lächerlich.
Kälte und Winter sind meine Zeit,
sind meine Stunde, da bin ich bereit!

Da starte ich den Raketenschlitten,
da kommen all meine Diener geritten,
auf Zauber-Rentieren tief aus dem Pol:
Elfen und Trolle, hört ihr mich wohl!

Elfen und Feen und Trolle, schaut her!
Nun trägt das Jahr keine Arbeiten mehr;
nun sind die Mühe und Trübsal dahin,
jetzt sind nur Feste und froh leichter Sinn!

Jetzt kommen Liebe und Freude und Schenken,
jetzt kommen das An-die-anderen-denken,
Festglanz und Feuerwerk, Christbaum und Sang,
Gänsebratengeruch, und Liederklang!

Feen: ihr tragt die zarten Gedanken,
sprengt aller Menschen Eigensucht-Schranken,
füllt sie mit Freude und Warmherzigkeit,
bis es sie kitzelt, die Weihnachtlichkeit!

Elfen: ihr müßt die Geborgenheit bringen,

müßt um sie schweben, während sie singen,
müßt ihre Hand halten, leise, fein,
laßt es sie fühlen: sie sind nicht allein!

Trolle: das Schnee-Wunder ist euer Spiel.
Bringt mir die Schneewolken, ordentlich viel,
bringt mir die klirrende Kälte, ganz
über die Welt legt den flirrenden Glanz.

Ich aber will meinen Packsack beschweren,
will meine Vorratskammern entleeren,
will mit Geschenken, zum Platzen voll
über die Welt, daß sie rascheln soll!

Nichts will ich hören und nichts will ich sehen
als Kinder, die in Geschenkpapier stehen,
mit Schleifchen kämpfen und deren Backen
knallrot sind vom Geschenke-Auspacken!

Weihnachten! Keiner weint, keiner klagt.
Weihnachten! Freude ist angesagt!
Weihnachten! Bald kommt ein neues Jahr.
Weihnachten! Liebe ist unschlagbar.

Schon qualmt die Düse! Raketenschlitten:
gleich komm´ ich, husch! durch die Wolken geglitten,
gleich werf´ ich Päckchen, Pakete und
Liebe hinab durch den Schornsteinschlund.

Wenn ein Haus keinen Schornstein hat,
quetsche ich mich unterm Türschlitz platt.
Denn Kinder, dick ist mein Körperbau
- aber zaubern, das kann ich. Ich bin ganz schön schlau.

So kommen all meine Zaubersachen
stets an ihr Ziel, wo sie Freude machen.
Helft meinen Elfen: wenn in der Wohnung
Traulichkeit herrscht, kriegen sie ´ne Belohnung.

Helft meinen Feen: denkt liebe Sachen.
Denkt, wie ihr andere glücklicher machen
könnt! Wenn ihr´s tut, gibt es Feen-Orden
später bei mir, ganz hoch oben, im Norden.

Keiner hilft meinen armen Trollen,
die pflichtgemäß weiße Weihnachten wollen.
Dafür freuen sich, wenn ich´s bedenke,
meist alle über meine Geschenke.

So tu ich seit Jahr und seit Tag meine Pflicht.
Feen, Elfen, Trolle: sie drücken sich nicht.
Sie lassen, so weit es ihnen gelingen
will, Herz und Seele und Wolken erklingen:

Geborgenheit, Herzenswärme und Schnee
das ist, wie ich mein Weihnachten seh´.
Manchmal klappt´s mit dem Schnee nicht.

Dann geh ich
und lenke
eure Aufmerksamkeit einfach auf die Geschenke.

Wie ihr erkennt, daß ich bei euch war?
Gar nicht. Wenn ich will, bin ich unsichtbar.
Aber manchmal, wenn ich bei euch bin:
vielleicht merkt ihr doch was, irgendwie, so im Sinn...

Woher Weihnachten kommt

Ob es Regenwürmer hagelt,
ob es Puderzucker staubt,
ob Ihr an den Weihnachtsmann
oder den Weihnachtsbaum glaubt:
an Weihnachten kommt es drauf an,
dass nix Euch die Hoffnung raubt!
Wer das nicht glaubt, ist vernagelt.

Warum ist das so? Wie komm ich da drauf?
Ich erzähl´s Euch. Wenn Ihr Lust habt, passt auf.

Da waren also die Heiden.
Die hatten viel Trouble im Winter.
Kälte und Hunger leiden
heißt auch: da sterben die Kinder.

Da wird der Getreidespeicher
lang vor dem Tauwetter leer.
Da fiebert man. Magere Schleicher
krochen im Hag umher.

Alles fällt, alles stirbt. Thors Hammer
selbst, so scheint es, wird welk.
Donars Eiche - ein blattloser Jammer.
Und die Kälte pfeift durchs Gebälk.

Da hielten sie sich an die Zeichen
die ihnen Power verhiessen:
die der Kälte nicht weichen
wollten;
Blätter, die immer sprießen.

Bäume, die einfach grün bleiben;
nicht mitmachen bei dem Sterben;
in der weißgrauen Landschaft grün
leuchtend für Hoffnung werben.

Da machten sie, an dem dunkelsten Tag,
in der längsten Nacht - ein Fest!
Mit Schenken und Essen und
(ich fürchte), mit Saufen
so gut sich´s halt feiern lässt.

Als die Christen übernahmen,
nahmen sie alles weg;
Odin und Loki kamen

fort und auch Thor, der Hammerschreck.

Aus der riesigen Eiche des Donar
hat Bonifatius gebaut:
eine niedliche kleine KIRCHE!
(Mann, hat der sich was getraut...)

Aber das Zeichen der Hoffnung
im dunkelsten Winter, nein!
Götter kann man uns nehmen,
aber die Feste - hält man ein.

So hat man es umgemodelt
neue Namen fürs gleiche Ding;
statt behämmert für Thor
hat halt der Chor
jetzt fürs Jesuskind gejodelt.

Doch wie Du´s auch nennst:
wenn du das Gefühl kennst
- ist der Unterschied gering.

Und man traf sich so schön in der Mitte:
auf die Hoffnung kommt´s an!
Ob heidnische, christliche Sitte;
ob Christkind, ob Weihnachtsmann;

(Ihr seid jetzt moderne Kinder
ich weiß nicht, an was Ihr glaubt.
Alles ist heut so "net" und so "inter"....)

- aber immer noch kommt es drauf an
ob Christkind, ob Weihnachtsmann
wenn´s auch mal kalt um´s Herz wird,
dass nix Euch die Hoffnung raubt.

Gemischte Gedichte

Engel incognito

Das geistig behinderte Kind, ein Junge
stößt Schreie aus, schielt mich an
ruckt zappelt wirft alles um

und dieser Bierdeckel, den die Bedienung mir hinlegte:
damit hat er´s.

Zieht ihn über die Wände
passt ihn in einem Rahmen ein
drückt ihn an Vaters Schulter
(Geste der Zärtlichkeit),
legt ihn
tausend Mal auf den Tisch.

Der nervt mit seinem schieß
Bierdeckel, denk ich, da seh ich
auf dem Bierdeckel dieses Wort
"Engel"
und aus dem Augenwinkel, wie er
eben, als mein Blick auf das Wort fällt,
seine Hände an die Schultern legt,
und einmal
mit beiden Ellbogen schlägt,
als wären es riesige Flügel.

Der kann nicht lesen
weiß ich
und spür
wie mich aus der Quere der Zeit
ein Schlag trifft,
Erkenntnis, die mir den Atem nimmt:
das ist
einer von *denen*.

Seine unendlich lässige Macht
- wer weiß, wo sie wirkt, grade jetzt -
beinah fürchtend,
gebe ich ihm zum Abschied die Hand

und er wirft mir diesen Blick zu
und sagt mir, wortlos, nur mit den Augen:

alles OK, Kleiner.

Gestrandet.

Ich liege, wo die Steine Körper *hatten*.
Mein Gesicht hält eine Handvoll Schatten
- und meine Hand wieviel Licht!
Himmelblau ist zwischen meinen Fingern.
Nicht
ein Gefühl ist tief wie dieses Blau.
Und Wärme... überall auf meiner Haut.
Nur Sand- und Windgeriesel. Sonst kein Laut.
(Meeresrauschen)

Und ganz zu Sandlicht oder Blau verringern
sich alle Seelen in mir

Wenn die Liebe unendlich ist, ja dann...

Wag nicht zu denken
es wäre sinnlos zu beten
in der Hölle

wag nicht zu glauben
Gott würde aufhörn, irgend
-wo oder -wann

tu das nicht
verstehe die Wörter
unendlich allgegenwärtig allgütig

befehle ich meinem beschränkten Verstand
wieder und wieder

vielleicht ist die letzte Probe
die letzte Prüfung des Vertrauens
die Forderung, die die Liebende Verzeihung an dich stellt

dem Teufel zu begegnen und
grüßgott zu sagen

Aphorismus

Der Charme der Zeit ist: sie vergeht
und alles, was nicht ist, entsteht
und alles, was besteht, zerfällt,
macht Pause - ewig, immer: Welt.

So ist das Nie ein offnes Rad,
Spiralen, die sich lösen;
für mich ist Gut: das Ja, die Tat,
das Nichts, das Nein - vom Bösen.

Zeitgrenze

Die Möndin steht am Himmel, lacht
und ihre schlanke Masse macht
dass der Planet
dass ... der ... Pla ... net
sich jeden Tag
langsamer
dreht
ihr könnt berechnen, wann die Nacht
für eine Mondumlaufbahn wacht:
ein Tag, zum Monat umgedacht.

Egal, wie laut ihr „ewig“ schreit
ihr seid hier nur für eine Zeit;
Krone der Schöpfung nennt ihr Euch,
doch Kopfschmuck ist halt Modezeug.
Was ihr auch denkt im Überschwang
die Menschheit ist nur Übergang.

Karate

Wolle nicht kämpfen!
... denn gegen dich.
Finde die Mitte des Körpers in dir.
Und geh ganz auf in dem Schlag, den du tust.
Sei bei den Füßen, sei bei den Fingern.
Ruhe in deinem unteren Bauch.
Wenn deine Hüfte nicht leitet
– alles aus.

Wolle nicht siegen!
... denn über dich.
Danke dem Gegner. Er zeigt dir dich selbst.
Zeig dich ihm wieder. Und lehre ihn sich.
Und geh ganz auf in dem atmenden Fluss,
wisse die Schwere, und, dass sie dich hält,
wenn du Vollkommen nicht suchst
–alles vergeblich.

Parallelen

Du hörst Beethoven
Ich sitz im Betonhof

Du gönnst dir Wellness
Ich werd heut nacht wohl nass

Du trägst Versace
Ich bin Versager

Du bist ein Manager
Ich bin Hungertuchnager

Du beneidest dich selbst
Ich bemitleide mich selbst

Du gehörst zu den Gestopften, sag ich
Ich gehör zum Prekariat, sagst du

Du bist Genosse
Ich bin in der Gosse

An ein Wahlplakat

Bist du ein Denker
oder ein Fühler?
Bist du ein Macher
oder ein Sager?
Ich denke,
deine Füller-Macht
versagt

Viele Jahre nach der Abtreibung

Schuld, Schuld
Verfluchte Pest von Schuld
Bereu sie mit jeder Faser
meines vollgerotzten Affengehirns
und ich hasse
meine Tat

Gott, Du verzeihst
Ich weiß, ich weiß

Du bist *schwach*, Gott,
weich bist du, du Gott,

ich verzeihe
mir nicht

Spaziergängerin

Alte Frau mit dem Herzen einer Ninja
Dein Blick tötet mich lautlos
Alte Frau, innen drin so jung
im Sterben denk ich:
Dein Blick tat *weh*... noch so viel jugendliche Energie
woher nur, woher
vielleicht aus deinem Regenschirm oder deinem Mützchen
es ist widerlich, dein Mützchen
tot schlepp ich mich weiter
noch so hassen können, wenn man alt ist
vielleicht kommt es wieder
wartet nur, bis ich auch
so gucken kann
ihr jungen Hüpfen

Als Teenager am Fenster

Die Nacht ist jung
wie's Kitz vom Reh
großäugig flaumig
sanft sanft sanft

ein warmer Hauch mit
kühler Unterströmung,
grad recht
knapp unterm Horizont
ein langsamer Blitz,
psychedelisch verfärbt

wird wohl die Sonne sein
oder ein Rest von ihr

Kater wird man, ganz
wendige Sehnsucht
ganz tiefe Rolligkeit,
trotzdem zart, anständig

nie war ich besser oder
fühlte mich so gut,
O
ach
hätte ich jetzt wen zum Knuddeln

Edikt

Wer es unternimmt
„ein Gedicht zu schreiben“
gehört
erschossen
wer traurig ist
oder begeistert
und in all der Trauer oder Begeisterung
wird ein Gedicht
Bild
Tanz
den könnte man leben lassen
denn es kam ihm nicht drauf an
„zu dichten“
so wie Arzt werden
nur der sollte,
der heilen will
und nicht „Arzt sein“

Wer begeistert ist von seiner Trauer
und schreibt dann ein Gedicht
ist ein Wixer

Vorbild

Er war der beste Dichter, den ich kannte
keine Ahnung, der Typ

Konnte „Poesie“ nicht richtig sagen
„Po-seh-ieh“ gesagt

aber Gefühle Gedanken
als wär das ganze Weltall eine Glocke
und der eine Satz, den er dann sagte
der Hammer, der alles zum Schwingen bringt

sonst keine Ahnung, der Typ

Da wollt ich nicht mehr
Germanistik
studieren

Teenager

Alle sagen, sie bereiten mich fürs spätre Leben vor;
doch wer gibt mir später all das wieder, was ich jetzt verlor?
Jene Blüten, die mir heute blühen, sterben später ab;
Jene Knospen, die jetzt treiben, nehm ich später mit ins Grab;
ihr vertröstet mich auf später, wenn ich lebe so wie ihr;
wenn ich also längst gestorben, nichts geblieben ist von mir;
ich bin JETZT! Doch ihr zertretet meinen Schrei in eurem Staub;
später, wenn die Knospen welken, spielt der Wind mit totem Laub...

Trocken gesagt

Gott ist irgendwo da draußen
(weiß der Teufel, WO er ist);
durch das Nichts Gestirne brausen:
ich werd´ nie ein guter Christ.

Engel liegen auf den Knieen
oder krümmt sich nur der Raum?
Paradiese? Galaxien?
Prophezeiung oder Traum?

Klein auf einem Sternenstäubchen
im Gestöber der Quasare
suchen wir das Sahnehäubchen:
ist der Mensch Recyclingware?

Ist noch Leben nach dem Sterben?
Gibt es eine Seelenwelt?
Kann der Geist sich selbst beerben?
Ist es Liebe, die uns hält?

Fest gemauert in den Grenzen
steht das Ich, zum Selbst verdammt.
Und die WIR-Gedanken glänzen,
tief in unsre Angst gerammt...

Ob es Gott ist oder Sehnsucht,
ob wir Nichts sind oder Sein,
WIR-Gedanken sind nur Sehn-Flucht.
Sterben muss man,
tja, allein.

Nachrichtensprecher erschlägt Vorgesetzten

Eine schlechte Nachricht zuviel?

Verfluche meine Lippen, Gott,
für alles das, was sie gesagt
und auch ihr Augen: seid verflucht
für das, was ihr gesehen habt.

Verfluche meine Ohren, Gott
für alles das, was sie gehört
Verfluche meinen Geist. O Gott.
Er ist so wunderbar verstört.

Ich sprach, was andere erleben
mein Duktus – ruhig und traumhaft klar.
Beschrieb den Krieg. Der Erde Beben.
Und meine Diktion – wunderbar.

Berichtete vom Kindersterben,
der Seuche und dem Umwelttod
Mit unbewegter Miene, ohne
der Scham verräterisches Rot.

Nun hab ich hier den Briefbeschwerer.
Er liegt mir steinern in der Hand.
Nun eile ich die Treppe aufwärts,
entlang Geländers Messingband.

Ich eile!

Denn heute kann ich nicht mehr tragen,
heut kann ich niemand mehr was sagen,
heut muss ich endlich etwas machen,
heute versteh ich alle Sachen,
endlich! Heut riss mir die Geduld:

Programmdirektor. Du bist schuld.

verfärbtes Vergißmeinnicht

Die Hölle ist "ein Dushraum".
So ...war mir gesagt worden.
Und tatsächlich : man findet Duschen darin.
Und dass der Raum gekachelt und fensterlos ist
- ist mir nicht weiter verdächtig.
Ich finde eher erstaunlich
diese hermetisch verschließbare Tür.
Aber ich weiß, es wäre
sehr unklug (und sinnlos), sich zu laut
...etwas zu laut nur zu wundern.
Es ist auch kalt, und so sehr viel
Stahl ist in meiner Nähe.
Kleider werden natürlich
vorher vollständig abgelegt.
"Ja, du auch. Los, jetzt mach schon.
Nimm dein Balg auf den Arm."

Diese hermetisch verschließbare Tür.
Und dass der Raum gekachelt und fensterlos ist -
Diese hermetisch verschließbare Tür.

Es wird geschrieben, der Vorgang
hat zwischen acht und fünfzehn
... Minuten
gedauert.

Als man den Raum wieder öffnen
kann, hat darin nichts mehr, gar nichts
seine ursprüngliche Farbe.

Virus

Ich glaube an die Macht der Worte,
der letzten ganz abstrakten Orte.

Nur meine Stimme und ihr Sinn,
und meine Sehnsucht gibt sich hin.

Wenn Du verstehst, dann dringt was ein.
Es ist wie Sex: könnt besser sein...

Von mir bleibt dann in Dir zurück
Veränderung. Ein kleines Stück

von dem, was meine Seele birgt,
das jetzt für immer
auf Dich wirkt

Am W-Ort

Was für ein Ort.

Wo das Buch noch ein Stabe ist, alles
embryonal:

DU be-deutest.

Klang oder Anblick, ein Gleiches
sind Gegenwart und Vergangenheit,
eines zergeht
und eins bleibt.

Und ist doch so paradox:
denn der W-Ort ist sich selbst;
liegt nicht an einem Ort, sondern
ist sein ganz eigener Ort.

Wie das Ich.

Wie das Ich.

W-Ort bedeutet sich selbst, und nichts andres
zugleich

doch soviel anderes! Das ist

Kern: alles eines. Eins alles.

Bist du denn gar nicht besorgt? Also, was mich angeht, ich mache mir schon Sorgen...

Der viele Tod in deinem Kopf,
den du dir aus den Sendern saugst...
das viele Blut, an das du glaubst;
so viel Vernichtung füllt den Kropf.

Die vielen Opfer, die dein Freund,
der Star, für dich gemetzelt hat,
zerschossen und zerhäckselt hat:
Wie heldenhaft und schön das scheint.

So spulst du dir die Birne voll.
Du spülst das Bildblut in die Seele
und spielst, dass du der Täter bist.

Der ach so schön ist, ach so toll.
Ich bin es selber, töte, quäle,
Ich bins, der euch zermatscht, killt, frisst...

der viele Tod...
in deinem Kopf...

internet renitent

Ich bin das Buch der neuen Zeit
ich bin so soft unendlich weit
bin winzig klein
gigantisch groß
beseitigt sind die Nirgendwos
ich bin
ich bin
ich bin
ich bin
verknüpfbar bis zum Widersinn
verbrenn mich doch, Faschist!

Der Blinde liest mich mit der Hand
Zum Lahmen komm ich durch die Wand
der Taube sieht Musik durch mich
der Stumme spricht und äußert sich
ich spreng
ich spreng
ich spreng
ich spreng
begrenztes Weltbild, viel zu eng
verbiet mich doch, Zensur!

Bin körperlos. Verschlüsselbar
soweit der Strom fließt, werd ich wahr
wo Strom fehlt, werd
ich komprimiert
in Plastik winzig destilliert
ich dring
ich dring
ich dring
ich dring
ins Dunkel hell du Finsterling

beherrscht mich doch, Tyrann!

Ich bin unzählbar. Multimal
bin unerschöpflich Text und Zahl
bin Suchmaschinenindiziert
wer gut sucht, findet garantiert
bin kostenlos
bin kostenlos
die Flatrate macht mich riesengroß
nun sei
und sei
und sei
und sei
schön kritisch, informiert und frei
benutz mich halt
vernünftig

Handinnres Satschüssel

Haben Sie Ihre hohle Hand schon mal
wie die Antennenschüssel eines Radioteleskops
zum Nachthimmel ausgerichtet
und einen Richtstrahl gesendet?

Haben Sie sich schonmal überlegt, dass der
unspürbare Puls Ihres Handtellers
etwas unsagbar Freundliches sendet
in einer Art Blut-Morse, etwa wie
hier bin ich und lebe
und will mit dir reden?

Haben Sie sich vorgestellt,
ein Alien
hässlicher als ihre schlimmste Befürchtung
mit Saugnäpfen besetzt,
schleimüberzogen,
mit spinnenartigen Mundwerkzeugen
zu kontakten
und so was zu morsen:
hab keine Angst
ich tu dir nichts
oder nur einen freundlichen Gruss?

So?

Nicht?

- DANN WÄRS ABER LANGSAM MAL ZEIT!!

In Achtung vor E.H.

Vielleicht, dass es mich beim Tanz erwischt;
vielleicht auch beim Autofahren.
Beim Essen? Beim Schlafen (mit wem?) Zerdrischt
mir ein Hammer das Hirn? Oder waren
- wie sich später herausstellt - die Pilze nicht gut?
Trage ich jetzt schon das Virus im Blut?
Findet vielleicht nach Jahren
ein glücklicher Hund meinen Rest?

Ich habe die Absicht, es selber zu tun
(vorausgesetzt, dass man mich lässt.
Unsichere Welt.). Hemingway, alter Freund:
Dein Tod ist ein leuchtendes Beispiel, und scheint
hell

Tigertier

Tigertier, Wald-Emir,
leihe deine Kralle mir.
Leih mir deinen scharfen Zahn,
deinen grausen Beutewahn,
leih mir grell gestreiftes Fell,
Pranken tödlich, Absprung schnell.

Lass mich
Blut saufen in der Finsternis.
Die Schnauze in Fäkalien, auf der
Suche nach der Leber.

Tigertier, Wald-Hoheit,
leih mir deine Einsamkeit.
Leih mir deinen Trieb, zu streifen,
rastlos leer umherzuschweifen,
Geist, der niemanden erträgt,
außer Beute, die er schlägt.

Lass mich
die wirre, undurchschaubare Weite
des Dschungels genießen.
Keine fünf Meter ohne Hindernis.
Und das für Meile um Meile.

Tigertier, Waldesfürst,
hilf mir, dass der Knochen birst,
hilf mir, dass der Wirbel knackt,
wenn ihn scharf mein Fangzahn packt.
Gib mir deinen Raubtierdampf
für den furcht- furchtbaren Kampf.

Lass mich einen Augenblick
ohne irgendwelche Zeit
genießen
genießen
geh nie
nie
nie

Das Kind und der Mörder, Traum

Wer bist
 Ich bin
du denn
 dein Mörder
Warum
 weil ich
ich denn
 alle hasse
Nein ich
 schweig ich
will nicht
 hasse
bitte bitte
 alle, alle
laß mich bitte
 Schau! das Messer
bitte bitte
 und du stirbst jetzt
lieber Mörder
 Nein
Nein
 Nein

Mutter des Opfers

Ich fühlte mich ihr nie so nah,
wie jetzt, da sie gestorben ist.
In jeder Faser spür ich sie,
in jedem Pulsschlag fühl ich sie,
in ihren Schränken wühle ich:
- dies trug sie.
- dies hat sie gelesen.
- und damit hat sie, ach, gespielt.

Ich nahm sie nie so ernst wie jetzt,
seit sie, erwürgt, im Friedhof liegt.
Jeder Gedanke ist durchtränkt
von ihr, mein Atem riecht nach ihr,
ich geh durch meine neue Stadt:
- hier lief sie.
- hier hat sie gesessen.
- und hier hab ich sie angebrüllt.

Mit einem Ruck ist alles starr,
seit mir mein Kind gestorben ist.
Jede Veränderung gestoppt.
Sie wächst nicht mehr, sie bleibt sich gleich,
in mein Gedächtnis eingebrannt:
- so war sie.
- so war sie.
- so war sie.

Das Korruptible in uns allen!
Der elende, perverse Geist!
Wie hör ich unsre Hacken knallen,
wenn ein Diktator uns bescheißt,
wie hör ich uns „Ich ZAHLE!“ sagen,
wenn ein Mafioso uns erpresst,
wie hör ich – niemand groß was fragen,
wenn man die Juden holen lässt.

Wir bilden lange Menschenketten,
wo stets ein Kopf im Hintern steckt.
Wenn wir nicht Dreck im Auge hätten,
dann wüssten wir, was uns da schmeckt:
es ist das kuschelige Kuschen,
das süßlich unsern Speichel tränkt;
wir ducken uns, wir schleichen, huschen,
stets in der Kette fest gehängt.

Doch ach, ich spiele nur den Grimmen,
der laut die Korruption beklagt:
am lautesten schreien stets die Schlimmen,
das sei hier mal ganz still gesagt:
auch ich bin wunderbar bestechlich,
auch ich häng fest in meinem Loch,
auch ich: nach barem Gelde hechl' ich
– und nicht einmal mein Preis ist hoch...

Wie heißt es? Schwerlich währt am längsten
die Tugend. Unrecht Gut gedeiht!
Wir nähren uns von alten Ängsten
und scheiden aus: Bestechlichkeit...

Nur eine kurze, letzte Stunde
gehört uns ganz. Dann sind wir frei.
Dann überkommt uns die gesunde,
blutfrische blanke Ketzerei!
Es ist die Todesstunde, Freunde,
in der ihr wisst: es ist vorbei!
Nach einer Schrecksekunde, Freunde,
ist alle Macht euch einerlei.

Denn wenn wir wissen, dass wir sterben,
verlässt die Wahrheit das Bordell:
man wagt es, diesen zu enterben,
und man beleidigt den noch schnell.

Nur wissen, wann – das ist die Frage.
Der eine hat Jahrzehnte, runde,
noch vor sich, andre nur noch Tage,
und mancher: jetzt, in der Sekunde!

Und meiner Tugend, ganz persönlich
ist eben dieses höchst verderblich:
wie alle fühl ich mich
gewöhnlich

unsterblich.

Verwandlung eines entsetzten Tintenfisches in einen Strauß von acht Tulpen

oder: Liebesanfall

Er treibt durch grünes Blau und tiefes Schweigen,
das nur ein kühler Schimmer still belebt.
Besaugnapft, tanzen Arme einen Reigen,
an denen oft, und hilflos, Beute klebt.

Er äugt besorgt umher. Doch nichts bedroht ihn,
das Meer ist ruhig, soweit sein Auge reicht.
Das Wasser glänzt. Ein weicher Schein umloht ihn,
er fühlt sich unbeschwert. Und traumhaft leicht.

Da jagt ein Angstimpuls durch seine Sehnen.
Ein nie gekannter Schmerz durchflutet ihn.
Ihm ist, als sprengt ihm das Blut die Venen
- die Furcht ergreift ihn. Er versucht zu fliehn

, spritzt Tinte. Doch der Schmerz hält ihn gepackt
Und schüttelt seinen Körper. Etwas knackt.
Er spürt: Sein Rückenschild aus Kalk zerbricht,
ein Fangarm zuckt. Und durch die Schleim-Haut sticht

ein grüner Knospenkopf. Er kämpft in Wut,
doch ist sein Leib im Aufbruch. Selbst sein Blut.
Ein nächster Arm wird grün. Es sproßt ein Blatt;
sein Gehirn beginnt zu faulen. Er wird matt.

Die Spitze eines Armes erflammt in Blüte,
der Körper löst sich rasch in Humus auf.
Ein letzter Ruck. Als ob er sich noch mühte.
Noch rollt ein Auge. Grün deckt sich darauf.

Ein letzter Funke flackert; es ist aus.

Und durch das Wasser

treibt

ein Tulpenstrauß.

Lyrik?

Unbeben -

Die

Entschlossenheit geht,
ganz grazile
Frau mit Eisengesicht
durch mein schock-
gefrorenes Schraubgewinde aus Adern,
Adern und Aufschub
spüren Entscheidung.
Spüren ihr nach:
Sie ist nur Bewusst
-werdung dessen
was da war
stets
da *ist*
stet

Zimtene Wut...

leise quillt Äußeres
durch übervolle Fensternetze
nackte Skelette,
gebisslos
im Zahnhagel,
sehnen sich nach dem Vorhang
einer Nasenscheidewand,
zersetzt, zerwurt
Wahrnehmung hätte geschützt
vor dem Anprall
Aromas.

Unschatten

Nichtnacht

Scheibe, ein Spundloch
das Schwärze wegtrinkt, als

Nichtstrahl

(Sog)

der mir das Auge aufreißt,

Blicke absaugt

blendend

blind

Traumhaft,
ein Gefängnis:
hinter Gittern das Raster aus Mohnstäben
irgendein Ich drückt ans Leere
schreit alle Namen der Stille
ins wortlose Laubgeraschel
des Blätterwalds welker
Tagebuchbäume.
Sieh, wo das Vakuum
selbst frei von Leere ist:
lose Äste
knospenlos
wurzeln im Sich

ZUFALL

Der ihn an die Musterung
erwache ich
richterlicher Nu
nur in den Lebensmitteln eines seltenen
die Schwester für
in Leu Samsung

- und was ersetzte er verwirrt
den Lieferungen ihrer Schwestern
wollen ihren venösen Wochen
75. Befruchtung:
monströs arbeiten
und wöchentlich verstopfen stattfinden

und Wasser von Gewährleistung lieblicher
- demnach: normalerweise noch gestern
ein herrenlos billig finden
war reichliche Nerven positiv
wissentlich offensiven -
NEIN, einen andern Einwohner

statt an Stenose liegen
dürfte nun tumoröse
(so wahrscheinlich ausgelaugt
wäre der Widerruf, informierte ich)
bin ich indessen
07. Mai zugleich abrufen wir verwunderlich

noch prozessuale nicht nur beurkundeten Zinsen
suchten viele Stunden
anzuseh sonst üblichen
verkaufen Sie sicher
kommt hatten Spracherkennung installiert
und beleidigt würden

so dass

Aphorismen ... oder so

Ehe: Definition

Die Brandung
deines Gefühls

am Strand
meiner

Unordnung

*

Wenn es nicht so gemeint ist, warum ist es dann so gesagt?

*

Der Mensch lenkt, und Gott denkt: Ogottogott

*

Ich mach dasselbe wie die meisten:
der Leistungsgesellschaft
Gesellschaft leisten

*

Mit dem Hund an der Leine bin ich
wie ein behindertes Insekt:
ich hab sechs Beine,
und vier davon
tun nicht, was ich will...

*

In jedem Krieg steh ich
voll hinter meinem General
gibt vorzügliche Deckung, der Kerl
und wo er ist, sind die Bomben irgendwie nie

Stegreif-Gedichte

Das Würde des Menschen ist antastbar

Man hätte vielleicht etwas besser aufpassen sollen
Dann wäre man vielleicht nicht in Schwierigkeiten geraten
Dann hätte man heute weniger Stress
Dann würde man insgesamt alles besser können
Dann hätte man etwas weniger Zeitprobleme
Dann würde man
Siegen
Fliegen
Ficken

Aber dazu hätte man eben früher alles besser regeln müssen
Dazu hätte es einige Gelegenheiten gegeben
Das wäre problemlos möglich gewesen
Man hätte eben bloß dran gedacht haben sollen
Wenn man das nur jetzt noch korrigieren könnte!
Dann würde man jetzt nicht
Schwitzen
Suchen
Phantasieren

Aber das könnte gerade das Problemchen sein
vielleicht wäre es möglich, das Leben anzugehn
aber dazu müsste man eben verstanden haben
dass das
Jetzt
ist

2000/2001 Klagelied

Jahreswechsel,
Jahrhundert-
Jahrtausendwechsel.
Aua.

Jeder, der heute schon lesen kann
- wird alt sein, ein Kind
des letzten Jahrtausends.
Beileid, Kollegen!
Diese Kante
passiert man nur einmal.

Was wir modern fanden:
O Gott, wie die darüber lachen werden!
Farbfernseher? Ach, pah!
Flachbildschirm oder Beamer.
Oder ein Irgendwas, das uns
Bilder ins Brillenglas einspiegelt, oder
elektrische Felder, die Licht induzieren
mitten ins Hirn.

Die Nazizeit ist plötzlich nicht mehr
"deutsche Vergangenheit"
sondern irgendein Blödsinn der deutschen Geschichte,
vielleicht, was den Spaniern
die Inquisition ist, ein Haufen

Irrer mit Machtwahn
mitten im Hirn.
Langvergangen.
Unerreich-, unverstehbar.

Mehr noch bricht weg:
Wirtschaftswunder. (Wann war das?)
Uns fliegt
splitternd
die Krise um die Ohren.
Grundgesetz: hat sich gesetzt wie Kaffee,
die Nachkommen
werden wieder ausspioniert.

Ich,
ich falle um eintausend Jahre
wirbelnd in die Vergangenheit.

Glücklicherweise gibt es
noch andere Arten der Zeitrechnung;
in Jerusalem, beispielsweise,
bin ich noch kein Jahrtausend alt.
Vielleicht steht nichts anderes als dieser Wunsch
hinter der amerikanischen Unterstützung:
ein Anker
in eine andere Zeit...

Genießen Sie die Zeit, die WAR!
- jetzt bin ich Schnee vom letzten Jahr.
Ein Gestern-Kind, fast unanständig,
Vergehender.
Nur halb-lebendig.

Ich tröste mich mit allerlei
Redewendungen, Floskeln, Reimen, und
gelegentlich mit dem Internet,
welches mir das Gefühl gibt,
modern und dabei zu sein.

Ich habe sogar ein Handy;
es hat ungefähr
die Form eines Sarges.
Aber wahrscheinlich haben
die, die mich einst verbuddeln
etwas unendlich Moderneres,
vielleicht wird ich ent-
materialisiert
und verschwinde
als blöder Gedanke
mitten
in ein
verpenntes
Gehirn...

Gedichte über Malerei

Sehlos

(Blinder, nackter Minotaurus, von einem kleinen Mädchen an der Hand geführt;
zu einer Radierung von Pablo Picasso)

Seit meine Hände sich verwandelten
in Augen. Seit ich nicht mehr sichtbar bin.
Seit meine einzige und letzte Kleidung
der Klang und die Berührung sind: ich träume.
An ausgestreckten Wimpern durch das Schwarz
der Nächte. Keiner sieht mich, seit die Spiegel
erblindeten und es kein Licht mehr gibt.

Und seit sich mein Gehör verwandelte
in Tastsinn. Seit mein Trommelfell den Raum
von Nähe und Entfernungen erfüllt.
Der Raum ist mir nichts anderes als dies :
der Körper vieler Töne, die Gestalt
des Klanges. Wie ein Echo. Nur ein Echo.

Und seit mein Körper nicht mehr aufhört. Seit
er endlos ist, weil ich nicht mehr genau weiß
wie groß ich bin. Und seit von meinen Fingern
zu meinen Füßen weite Wege sind.
Die Welt ist warme Dunkelheit. Und ich bin
nur warm und dunkel. Und bin unbestimmbar.

Es tut nichts, dass die Luft der einzige
von allen Stoffen ist, der mich berührt.
Nur manchmal hüll ich mich in eine Stimme,
die weiche Seidenfalten um mich schlägt.
Dann sind da auch Berührungen und eine
vertrauensvolle Hand, die meine fasst.

Fragt nicht warum, ich weiß es nur: das ist sie.
Obwohl mir ihre Hand zu Anfang fremd
und seltsam ist, wie alles, was ich taste.
Dann hab ich keine Tränen mehr, und alles
was Dunkel ist, wird leicht!
Und weil ich nicht mehr schwer bin, ist auch diese
verfluchte Furcht verschwunden: vor dem Fallen.

Salva d'Or
(yse, elektrol- oder anal-)

Dieses nicht vorlesbare Gedicht enthält Dalis Namen in den ersten vier Buchstaben der Strophen und als Akrostichon jeder einzelnen Strophe

Da liegt der Raum, zerstäubt in Perspektiefe.
An phosphorkühler Glut steht jede Luft;
Läßt allen Gegenstand zum Maler-Ei werden, bebrütet von
Innerer Verwandlung.

Da lichtet sich die Stirn als Oberschliefe;
Auch nichtet sich Sein, wird Geburt Gruft,
Leuchtet der Totenkopf durch die Gebär-den, wütet on
Irrlichtbeleuchteter (ek)statischer Handlung.

Da Libido All gegen Wärtig ist,
Aufplatzt der gummigeknebelten Samen Gefäß,
Lächelt die Lust wild im Schmerz ihres Höhepunkts. Aggress-
Ionen laden die Kat-Hoden auf.

Da Liebe aber wachsschnurrbärtig ist,
Alleine Dir, GALAn, naturgemäß,
Lockt ihre Lippe wie ein Muttermund. Sag es
In ihres schönen Schoßes dunklem Lauf.

Klimt

Der Jugendstil, ins Expressive
Verzerrt, gewinnt an Sex und Tiefe.
Gold schlägt Spiralen, maniert
mit Arabeskenpracht verziert,
ein Hauch von Sinnlichkeit und Drogen
hat die Objekte überzogen.

Das Thema, im Detail versteckt
- spielt und provoziert und neckt,
Egon Schiele grüßt aus Skizzen,
Brüste locken, Augen blitzen,
Flächigkeit flaniert durchs Bild,
über dem ein Luderhauch
liegt, verschwimmend, unklar, mild
(Goldstaub, Puderzucker, Zimt??)
un-greifbar ästhetisch: Klimt...

Die Versuchungen des Heiligen Antonius

(zum gleichnamigen Bild von Max Ernst)

Von Feuer war der Kuss des Minotauren.
Und auch, Vampyr zu sein, versprach sich Glut;
Da welkten Ketten, da versanken Mauren
- und gierig schlürfte ich das eigne Blut.

Gut

War der schwarze Honig, der mich labte.
Der mir die Zunge pelzig eingehüllt,
Der kam aus Brunnen, wo die Made schabte,
Im Schweiß, der mir dann den Durst gestillt.
Ich nährte mich von heiß ergrüntem Dornen,
Gelegentlich von einem ungeborenen
Tier.

Die Gier... ihr kennt sie nicht, ihr armen Seelen,
harmlos, und unerfahren im Gelüst;
Ihr kennt nicht sie, die in der Tiefe schwelen:
die Triebe, wildes Sehnen, das ihr Ärmsten
Nicht wißt.

Ich schlief bei Käfern. Ich entehrte Spinnen!
jungfräuliche, und fraß sie später auf;
Mir tobten Stürme durch verwirrte Sinnen
Zu Hauf.

Oft litt ich süße Qualen, böse Freuden.
Ich durfte Jahre Zukunft vorherleiden,
Und Rausch und Zeitsturm rissen mich
Hinauf!

Jetzt

Ist die Wollust verglommen,
Selbst

Die Aschen sind kalt
ER ist gekommen, ich

- alt...

Gedichte über Dichter

Celan

Grenze des Sagbaren

- erweitert,

Unsagbare Bedeutung

- zugänglich gemacht durch Andeutung,

Tor zum Unbewussten

- aufgeschmettert,

Rhythmus

weit jenseits der Versmaße eingefühlt.

Wir:

ergriffen vom Unfassbaren,

werden

auf den Fährten des Un-Ahnbaren

spurtreue Hunde:

neue Beute fand

dieses alte Mikrobewusstsein in uns:

Weltall ist irgendwo

innen

Trakl

Du schwarzer Gott. Wie würde ich Dich küssen.
Ich würde in Dein Dunkel steigen. Süß
wär mir Dein, Dir mein... Wort...
Fort bist Du jetzt, bist
dort, wo mir alles noch fremd ist.
Ach Deine Tränen wie Bernstein bei Nacht und in Mond
würde ich Dir von der Wange geleckt haben, weintest
Du doch wie im Rausch.
Eintest so vieles mitander, Tausch Tages und mancher Nacht.
Was Dir das Blut gerann, Macht über Worte :
fast nebensächlich. Lächle über Geschriebenes, angesichts
Schweiß auf den Augen
und
Schläfe, die Tränen stemmt. Lesen wir uns
-meine Zunge. Dein Mund.

Gedichte über Musik

An die polnische Band MAANAM

Und ich versteh, versteh kein Wort
der Rhythmus wummert, pumpert fort
die Melodie jagt, hier und dort
blitzt Stille auf und Cora stöhnt...

Der Bass (ach, dieser Bass!) erdröhnt;
mein Jungenherz kracht auf, verwöhnt
mich mit Hormonen - es ertönt
ein Flüstern, hinten, raunt als Chor...

Das ist es, was ich jung verlor:
Musikrausch. Kam halt nicht mehr vor.
Bis Cora ihn erneut beschwor
auf einer stark verkratzten Scheibe

die ich dem Player einverleibe,
mit der ich nun mein Blut antreibe,
an der ich den Gehörgang reibe:
ich blühe auf, ich war verdorrt:

und ich versteh, versteh kein Wort.
Köstliches Polnisch,
Gesungenes Polnisch,
Cora-Polnisch...

endlich! Mit 39
mal wieder sinnlos, hilflos verknallt
in eine Stimme
und einen Sound

Naive Dichtung

Richtungslos

In welche Richtung zeigt ein Kreis?
Das war die große Frage.
Und ich erforschte sie mit Fleiß,
dass ich die Antwort sage.

Quadrat? Es zeigt nach allen Viern.
Das Dreieck? Nach der Dreie.
Das Rechteck zeigt auf Vier, nur schmiern
seitwärts der Seiten zweie.

Der Vektor? Vektorwärts. Der Strich?
Nach beiden Seiten eben
nür für den Kreis, da konnte ich
partout nicht Antwort geben.

So fragte ich der Weisen Zahl,
so viel sich eben fanden.
Der Geometriker ward fahl,
Der Physikus zu Schanden.

Der Mathematikus sich wand,
begann von PI zu sprechen
und sprach: es sei an Kreises Rand
kein Einzelpunkt zu brechen.

So schlich ich traurig durch die Welt,
vom Runden ward besiegt ich
Doch wie es Gott halt so gefällt,
plötzlich: die Antwort kriegt' ich!

Denn leider hatt' beim Diskutieren
ich mich zu wild verteidigt,
im Zorn beim Geometrisieren
jemand als dumm beleidigt.

Der trat mich rüde in den Arsch
und sprach: du stolzer Mann, du
blas dir doch selber mal den Marsch,
Schau mal dein Innres an, du!

Da sah ich es: der Mittelpunkt,
das ist im Kreis die Sternung
So wie bei Nacht der Nordstern prunkt
In stets gleicher Entfernung.

Der Abstand nur zu ihm allein

macht Kreisen das Geländer
und Kugeln ganz genauso fein
die dickeren Gewänder.

So sprach zu mir die Perfektion:
Du warst nicht ganz bei Sinnen
Die absolute Relation
führt nicht dahin,
führt nicht dorthin

bezieht sich nur nach innen.

Verwandlung eines Kometen ein Spermium

(Stern Orgasmus)

Die Hölle brennt im All. Die Flammen jagen
Und tosen durch die Glut, die stimmlos brüllt.
Die Kugel rollt im Feuer, Lichter schlagen
Ins Nichts, in wilde Helligkeit gehüllt.

Der Stern erzittert unter den Gewalten
Glutmassen schleudern grell ins Schwarz hinein
Die Lohe tobt und brennt, sich zu erhalten
Im Feuer und der Wut, nur Brand zu sein.

Die Lichtflut schreit, und wilde Wirbel rasen
- Ein Blitz im Gleißeln.
Es steht kurz bevor !
Und jetzt, in einem Sturm aus heißen Gasen
Hebt sich ein strahlender Komet empor.

Die Kraft der Explosion in jenen Tiefen
Wirft ihn, der gleichfalls brennt, ins schwarze Nie.
Er rast davon. Wo Ewigkeiten schliefen
Empfängt das All den Kuß

der Energie

An das Ozonloch

Breitest deine leisen, leeren
Fittiche aus Nichts schon weit;
eine Frage nur der Zeit,
bis Tumore uns verzehren

Wirst den Pflanzenwuchs verheeren,
wirst dem grünen Blätterkleid
ultraviolettes Leid
und Verbrennungen bescheren

Menschen, Tiere langsam töten
- ach, es fehlte uns an nichts!
Und, die wir das Nichts erzeugten

und uns den Profiten beugten
wird sich die Gesichtshaut röten
in der Todgewalt des Lichts.

Ironie & Co

Agentenschule

Der super Agent
war aufgefliegen
aber ein hervorragend ausgeklügelter **Fluchtplan**
klappte
nicht

Super Agent war nun eingekreist
von übermächtigen Schergen
und griff zurück auf **Plan B**:

unter den Armen der Schurken hindurch
unter Austeilen tödlich präziser Tritte und Schläge
King Kong fu
oder so heißt die Kampftechnik
zum Ausgang zu flitschen
und den verblüfften Terroristen
die Tür vor der Nase zu zu schlagen
klappte
ebenfalls nicht

so dass er auf **Plan C**
zurück greifen musste:
sich von mehreren Angreifern
festhalten zu lassen
und teils erwürgt,
teils erstochen
zu werden
dabei die Augen sorgfältig zu verdrehen,
kunstvoll röchelnd blau anzulaufen,
den Darm zu entleeren
abzukratzen
und vollständig besiegt zu versagen

Plan C,
das ist das Erstaunliche
klappt immer

Unfehlbar

Ein amerikanisches Ex
-pertenteam
hat
unterzuhilfenahmederbibel

bewiesen

dass es nicht möglich ist, sich
zu irren

die Theorie muss also richtig sein

und

jeder, der je geglaubt hat, sich zu irren
hatte in Wirklichkeit
Recht

Horrorfilm

(bitte leiernd vortragen)

Eine tote Leiche
wandert durch den Wald
irgendwo passiert was
Nebel wirken kalt
später explodiert was
so Kulissen halt
schleimige und weiche
Zombies tun Gewalt.

Totes Haustier, immer
bist du auch dabei
und das Kind-Gewimmer
und der Frauenschrei
hinterher ist alles
wieder wie gehabt
bis die nächste Leiche
durch die Wälder trabt

Held bekam die Frau und
dann war alles gut
Tot: der böse Sauhund
lag in seinem Blut
– Abspann...
Draußen vor dem Kino
Nacht und Dunkel loht'
Vogelruf von ferne
klang wie: „Vollidiot!“

Kühl berührte Luft mich.
Als ich Atem sog
und die dunkle Stille
mir zum Herzen flog
dachte ich, wie gerne
- und die Seele schwoll -
wüsst' ich, was so'n Scheißfilm
überhaupt wohl soll

Limericks

Tragisches Genie

Es schrieb einst in Deutschland ein Dichter,
der fand: nur der Frust gibt Gewicht her.
Er beschrieb Leid und Last,
ihm war alles verhasst;
doch man las ihn, O Wunder, dann nicht mehr.

Mini-Balladen?

Das Gedicht ist zu klein
um Ballade zu sein
doch in Limericks geht's
um Erlebnisse stets:
drum gehört dies hier (schade, gell?) nicht rein.

Endzeit-Liedchen in Knittelversen

Ich ging im Walde so für mich hin
und nichts zu suchen, das war mein Sinn.

Da schoss hernieder ein Regenschauer
aus gelblicher Wolke - er war ziemlich sauer.

Ich war natürlich geschützt genug:
ich ging natürlich im Schutzanzug.

Um mich herum aber schwand aller Schatten,
da die Pflanzen die Blätter verloren hatten.

Ich ging in der Steppe so für mich hin,
und nichts zu suchen, das war mein Sinn.

Dann aber barst ein Atomreaktor,
denn erkrankt war irgendein Sicherheitsfaktor.

Der Strahlenwind fegte am Boden dicht
entlang, alles aufzehrend - nur mich nicht.

Wie gesagt, mir ging es gut genug:
mir in meinem Schutzanzug.

Ich ging in der Wüste so für mich hin,
und nichts zu suchen, das war mein Sinn.

Der Himmel zu Häupten mir, himmelblau, nett,
strahlte ultraviolett.

Was mir nichts weiter tat, denn ich trug,
man weiß es bereits, den Schutzanzug.

Hingestreckt in der Wüste, fand
ich dann ein Wesen - schwarzgebrannt.

Mir stand ein furchtbarer Schrecken bevor,
denn dieses Wesen: war mein Humor.

Schutzanzuglos, brandwund, strahlenverletzt,
war er wie irr durch die Wüste gehetzt.

Nach langem Kämpfen zusammengebrochen,
war auf dem Bauche er weitergekrochen.

Ich nahm in mit in den Bunker, und

pfl egte ihn jahrelang sorgsam gesund.

Einige Schäden blieben jedoch,
und diese hat er heute noch:

er ist noch stets etwas wahnsinnig. Dann
ist er auch gallenkrank, und er kann

seither kaum lächeln - meistens lacht
er irr und schrill, dass die Schwarte kracht.

Er war seit je überzeugter Rassist;
dass er nun selber ein Schwarzer ist,

hat meinen armen, armen Humor
traurig gestimmt wie nie zuvor.

Traurig und schwarz sah er mich an,
gern hätte ich etwas für ihn getan.

Ihn und mich quält vor allen Dingen:
er ist auch einfach nicht umzubringen.

Treffen Sie ihn, meinen armen Humor,
so werfen Sie ihm seine Schwärze nicht vor.

Haben Sie lieber viel Mitleid - er trug
nur einmal nicht seinen Schutzanzug!

Besonders verunsichernd aber ist:
seit kurzem wird wieder jemand vermißt.

Meine Melancholie fehlt. Es heißt, sie düste
schutzanzuglos mit dem Jeep in die Wüste...

Kitschgedicht

(Brechmittel-Liebe)

Ich hab dich so zuckergussig
säuselsanft und erdbeerkussig
rosa-plüschig, honigseimig,
pogepudert, arschkriechschleimig,
Rüschenkragen-tragend, süßlich,
hochverzückt, beseelt, genüßlich,
kurz, ich hab dich Herzensdieb

einfach ganz arg innig lieb.

World Trade Center oder 0,81 Periode

(9 / 11 = 0,81818181...)

...mir ist ein ganzes Haus auf meinen Kopf gefallen
- und seither bin ich ein Gespenst.

Ich hab im Himmel gar nicht angeklopft,
denn in der Zeitung stand, das mit dem Haus
sei Gottes eigene Idee.

Das ist nicht *fair*.

Man hat nach *mir* mit Flugzeugen geworfen
weil Israel mit Palästina kämpft,
wenn ich die Zeitung recht verstanden hab;
ich hab im Himmel nicht mal angeklopft.

- und seither bin ich ein Gespenst.

Ich bin kein Moslem, bin kein Christ,
ich war - man nennt das Realist;
und was ich jetzt bin, kommt mir unwahrscheinlich vor.

Und meine Frau war nicht zufrieden!
denn ich kam sprachlos, unsichtbar und ohne Körper heim.
Sie sieht - wie üblich - durch mich durch und sagt:
Vergisst der WIEDER unsern Hochzeitstag.

ich hatte diesmal dran gedacht
und bin beleidigt.

ich treffe andre Spuke.
der eine, ein Afghane, hatte einen Bombentod;
und war deshalb ein sehr zerstreuter Geist.
Ich bin ja eher konzentriert...

Wir warfen uns gleich gegenseitig vor
am Tod des andern Schuld zu sein;
und deshalb mochten wir uns nicht.

Ich war mit gar nichts fertig an dem elften.
Ich fing grad an in diesem neuen Job.
Mein Kind war noch nicht fertig, dritter Monat
und mein bescheuerter, absurder Tod
war beiden Seiten Propaganda-Werkzeug.

Jeder hat sich auf meinen spektakulären Tod
auf seine Art einen runtergeholt.

Leute, die mich nicht kannten, jubelten.
Kriege wurden erklärt und jeder Hetzer
setzte sich meine idiotische Leiche wie einen Hut auf.

Man erschoss einen Mann wegen mir,
Begründung: er trug einen Turban.

Und dann war neulich ein Vertreter da
mit einem ganzen Koffer voller Schicksal
und schreit mich an: die Re-In-Kar-Na-TION!
das ist jetzt IN, voll HIP, voll ANGESAGT!

ich wurde Werwolf, hab ihn abgenagt
seither kommt keiner mehr zu mir mit solchen Sprüchen

und seither bleibe ich
Gespenst.

Duell

Na, rauchst du uns? Komm, rauch uns doch.
Wir warten hier im Kasten.
Na rauchst du uns? Komm, rauch uns doch,
wir wissen doch, du brauchst uns noch,
und schaffst es nicht, zu fasten.
Spürst Du, wie du schwitzt?

Ich hör euch nicht, ich rauch euch nicht.
Ich bleib heut hart, ich brauch euch nicht.
Nicht wegen Krebs. Nicht wegen teuer.
Ich hab hier Münzen, ich hab Feuer.
Ich könnte und verweigre schlicht.
Und meine arme Lunge sticht...

Wir sind voll Teer und Nikotin,
mit andren Nervengiften drin,
wir füllen deinen Bauch mit Rauch,
und Stress verweht in einem Hauch,
wir sind die Asche deiner Sorgen,
und aufhöörn kannst du auch noch morgen.
Merkst du, wie in deiner jämmerlich zitternden Hand
das Kleingeld klimpert?

Ich hör ja nicht auf das Geschrei.
Ich selbst bestimme meine Taten.
Nur, seltsam, an dem Automaten
geh ich zum zweitenmal vorbei.
Ich will mirs nur nochmal beweisen:
ich muss da jetzt kein Geld reinschmeißen!
(und er stopft die Münzen eilig wieder in die Tasche)

Wir ziehn mit unsichtbaren Armen
an dir, und bald ziehst du an uns,
Ganz demnächst hast du diesen warmen
Schwall in der Lunge, schmeckst den Dunst,
und deine Lippe packt die Lulle
so wie der Alkie seine Pulle,
Spürst du´s? Speichelfluss in deinem Gaumen.

Ich geb nicht nach, nein, heute nicht!
Nicht diesmal! Mein Gewissen spricht,
und meine Lunge bockt und zuckt,
igitt! - Los, kräftig ausgespuckt!
Nein, Hände! Greift nicht in die Hose!
Nehmt nicht die Münzen, die da lose
rumklimpern, kämpft in jeder Weise

*(und er zieht sich Zigaretten, reißt die Packung hastig auf, als müsse er jemandem zuvorkommen,
zündet an, saugt am Stengel, bläst den Rauch aus...)*
... Scheiße.

Der Computer als Verräter

Du sagst mir, dass du konsequent
Papier vermeiden möchtest.
Und deine E-Mail-Nachricht brennt
vor Eile fast ein Loch ins Netz,
denn Tempo war dir stets Gesetz,
mein Kind, mein trendgerechtes.

Die Antwortmail, die ich gleich schrieb,
da du so vorgeprescht bist:
Sie war dir scheinbar nicht arg lieb,
da mein Programm mir anvertraut:
du hast sie nicht mal angeschaut!
Und, dass sie jetzt gelöscht ist.

Hätt ich dir ein Papier gesandt,
es hätte dich nicht verraten;
es braucht halt einen Tag durchs Land,
und ist mein Antwortbrief dir Last,
so gibt es weder Zwang noch Hast,
kannst ihn wegwerfen. Kannst ihn braten.

Du klagst so oft: der Postweg! Seine Dauer!
Doch jetzt bist du entlarvt - und ich:
sauer.

PRONTO heisst "Sofort"

Das hier Beschriebene ist mir - ich schwöre es - wirklich passiert.

dass die Welt der Wissenschaften
endlich zum Computer fand!
dass Kopierers ekelhaften
Zwängen man sich jetzt entwand!
Pronto heißt der neue Service,
weg, Papier, komm, Elektron!
Schön, dass ich mal sowas hör, bis-
her war das nur Illusion.

Brauch ich jemals ein Stück Wissen
- eine E-Mail schreibe ich,
am Computer, flink-beflissen:
Lichtgeschwindigkeit für Dich,
edler Sachwalter von Pronto!
Und bevor ich mich´s verseh,
hab ich´s im Benutzerkonto
... soweit mal die Grundidee.

Als die Antwort kommt, da ist sie
fein gezippt, ganz klein gemacht.
Weiß der Geier, welches Mistvieh
hat da wieder schwachgedacht?
Rasch am Unzip wild gewerkelt,
ich entpacke Teil für Teil
... denk ich nur, denn hingeferkelt
wird mir bloß ein EXE-File.

Die Datei EXE-kutieren
ist zwar ziemlich primitiv.
Sie entpackt jedoch nun ihren
Datenteil als - ZIP-Archiv.
Dieses kann nur decodieren
wer UUDecode besitzt
... meine Nerrrrven, sie vibriieren,
mein Gehirrrn - es überhitzt.

Fand Decoder. Lies ihn rennen,
und - ich schwör es - er entpackt
mir ein EXE-File. Will flennen,
doch das wär zu abgeschmackt.
Weine nicht, lass EXE laufen.
Und tatsächlich: zwei Dateien.
Schluss jetzt mit dem Haarerufen,
kannst dich jetzt, nach Stunden, freuen!

Und die erste dieser beiden
ist mein Pronto-Auftragstext
ich beginne schon, zu leiden,
und mein Kopfweg! Wie es wächst!
Zitternd hacken meine Krallen
auf die kalte Tastatur;
und im zweiten Text steht nur:

Leider konnten wir nichts machen,
Vielen Dank für Ihren Auftrag, Ihre ... (Pronto-Signatur)
... dann wird alles dunkel, und der...
und der Rest... ist mir entfallen...

TAO

Nicht alles, was floppt, ist ein Scheiß;
nicht jeder, der poppt, ist auch heiß;
selbst mancher Bekloppte, er weiß:
der Gaul rennt Galopp, doch im Kreis.
Ich sag mal salopp, was das heißt:
das Tao sagt grob, Schwarz bringt Weiß
ein Ja bedingt immer ein Nein
das Los! gibt das Stopp!,

Nichts gibt Sein

Captain Hund rettet die Welt

Müll beschnuppern, Amseln scheuchen
und das wilde Eichhorn jagen,
Buschsafari in der Hecke,

Staunenswerte Mäuseleichen
untersuchen, Gras benagen,
operieren lassen (Zecke),

danach viele Stunden ruhn
- Captain Hund hat viel zu tun

Wildschwein ansehen, dabei fiepen,
Hirsche sehn, ihr Futter fressen,
chancenlos dem Fuchs nachrennen,

Eichhörnchen - erneut vertrieben,
leere Bäume wie besessen
anbelln, Herrchen nicht mehr kennen,

das vergeblich schreit: Komm nun!
- Captain Hund hat viel zu tun.

Mit Kollegen diskutieren
und man tauscht Visitenkarten,
schnüffelt an privaten Teilen.

Um die Wette urinieren
während Frau- und Herrchen warten
und sich fürchterlich langweilen,

bis die Biester mal geruhn...
(Captain Hund hat viel zu tun).

Futter fressen (zwei Minuten),
weiterbetteln, was nichts nützt,
auf dem Bauch mit vorwurfsvollen

Blicken liegen, weil die guten
Sachen, die der Kühlschrank schützt,
doch in Hundemägen sollen,

neulich gab es sogar Huhn...
Captain Hund hat viel zu tun.

Dies sind Captain Hunds Ideen,
wenn er sieht,
ein Auto fährt
- auf ihn zu: der soll bloß kommen!
- von ihm weg: aha, der flieht!

Leider sieht er nur verschwommen
in die Nähe, und verstehen
kann er nur, was man verzehrt.

Hunde im Verkehr sind häufig,
beinah so wie manches Kind,
dann erst recht verkehrserfahren

wenn sie überfahren sind;
und du willst es ihm ersparen.
Dann ist eine Hündin läufig,

und er tobt wie ein Taifun
quer
durch den Verkehr
und dein Hirn ist falsch geparkt,
höhnisch winkt der Herzinfarkt...

Captain Hund. So viel... zu tun...

Dichtungstechnik

Texte mit strukturellen Besonderheiten, die über den einfachen Reim hinausgehen

Spaltvers 1: Sabine und Platine

(Je nachdem, ob Sie die Verse in Spalten oder in Reihe lesen, verkehrt sich der Sinn ins Gegenteil)

Ich schwärm für eine dufte Biene:

Für Sabines Reiz und Charme

Für die neueste Platine

Wird da doch kein Mensch mehr warm

Die Erregung steigt und steigt

Zeigt sie Wäsche, minimal,

Wo ein Schaltweg sich verzweigt

bleibt mir nur die Wahl der Qual.

Es diktieren Mannestriebe:

Auf die Frau, mit Vehemenz!

Technik-Geilheit sticht die Liebe

– das bedeutet Impotenz.

Spaltvers 2: Form und Inhalt

Glaubt es nicht, wenn sie euch sagen:

Inhalt ist bedeutungslos.

Form kann nie Bedeutung tragen,

zählt für Vollidioten bloß.

Der Begriff bestimmt das Wesen

wenn wir Sprache schärfer sehn

Nur, wenn die Naiven lesen

kann die Form den Inhalt drehn.

Shakespeare-Sonett

Shakespeare, alter Herzensbrecher,
Hast von diesen dummen Dingen
hunderte in deinem Köcher,
die durch jedes Schulbuch schlingern...

Schön schematisch sind die Zeilen
stets im Kreuzreim, dreimal vier;
und thematisch? Ach, sie teilen
doch meist mit: "Ick liebe Dir."

Gerne wirfst Du mit Metaphern
um Dich, mit dem Transzendenten.
Und wer liest das außer Gaffern?
– nur noch Omas und Studenten...

Wichtig ist Dir meist der letzte Satz.
Mir auch: Deine *Dramen* sind ein *Schatz*.

Kochrezept

ein bißchen flapsig geschrieben, damit es nicht so geknödelt klingt (Petrarca-Typ)

Man nehme zweimal vier und zweimal drei.
Die vierte Zeile, fünfte, achte, erste
der ersten beiden Strophen (fast das Schwerste)
umklammern reimend deine Schreiberei.

Die Innenreime müssen nun dabei
schön gleich im Paareim bleiben, zwingend, hörste?
Mit dieser Art Musik, mein Schätzchen, nährste
den Eindruck von Gesang und Litanei.

Die nächsten beiden Strophen sind Triplets.
Du kannst zwei Reime nehmen oder dreie.
Und gültig ist hier jederlei Sortierung.

Das war die Zubereitung von Sonetts.
Gut, von SonettEN. Gönn mir die Verzierung.
Das war doch nur - das Dichterische, Freie...

Rondo:
Zur Leierkastenmelodie zu singen

Das Mädchen kommt zum Dealer
der schenkt ihr einen Schuß
Das Mädchen dankt ihm dafür
mit einem tiefen Kuß

Dann geht sie high nach Hause
so gut gelaunt wie nie
und nach zwei Wochen Pause
beim Dealer wieder: sie

"Das Kiffen, Alter, bringt nix
komm, gib mir nochn Druck
hey, trödel nich, ey, mach fix
ich hab vom Stress genug"

Der nächste Schuss: der kostet.
("Das ist ein Freundschaftspreis...")
Denn alte Liebe rostet
und zählt zum Kundenkreis

Jetzt braucht sie es. Und schneller
und immer öfter mehr
und dann : der letzte Heller
ist weg, die Kasse leer

Sie klaut, sie nennt es "krallen"
und denkt, was sie noch tat:
macht auf dem Strich bei allen
die zahlen, den Spagat

Das ist natürlich einfach
des Mädchens eigne Schuld
lasset uns beten, Brüder
und übt euch in Geduld

Sie hat sich selbst beendet
sie hatte wohl genug
und, ach! die liebe Mutter,
die lange Trauer trug!

Ich sah brennen die Ketzer
Fackeln vorm Paradies
- und ich, als alter Schwätzer
tat nichts und schrieb nur dies:

Das Mädchen kommt zum Dealer
der schenkt ihr einen Schuss
Das Mädchen dankt ihm dafür
mit einem tiefen Kuss...

Als er 40 wurde

I

Der Schrecken fährt mir ins Gebein:

die Fratze starrt mir ins Gesicht
des Alters und des Todes. NEIN!
ist alles, was mein Ich noch spricht...

II

Die Zeit entflieht mit einem Sprung

das war doch eine solche Hürde,
dass man viel Anlauf brauchen würde...
Jetzt ist's mit einem Tag herum.

III

Ganz plötzlich bin ich nicht mehr jung,

was neu war, ist verbraucht und dumm,
vorbei, vorbei. In Schlamm und Dung
zieh ich als Arbeitstier herum...?

IV

Doch kann ich noch Genießer sein.

Doch! Noch ist Schönheit. Noch ist Ruhe.
Schon viel Erinnerung in der Truhe...
Komm, Zukunft! Tu noch mehr hinein!

(Anmerkung: die ersten Zeilen jeder Strophe ergeben eine Meta-Strophe oder Kurzfassung des Gedichtes)

Therapie-Ziel

P ervers perfekt: die Wirklichkeit
E ntsteht im Auge durch die 3.
R ot, Blau und Grün. Und weiter nichts.

S o sieht das Auge Welt und Zeit:
P unktiertes Pixel-Einerlei.
E in Grundsatz unres Augenlichts.

K ein Farbton der Natur ist rein.
T astsinn, Geschmacks-Sinn und Gefühl
I n uns sind auch nicht rein, nicht klar.

V ermischung mischt sich ständig ein,
E indruck ist ein Zusammenspiel.
N ur als ein Ganzes nimmt man wahr.

W ahrnehmung ist perfekt pervers:
E s mischt doch kein Kopf wie der andre,
C hromatisch und emotional.

H ätt ich da nicht die Wahl, dann wär's,
S o weit ich durch die Gegend wandre,
E infarbig, eng, Zwang - anormal.

L euchtet mir ein - der Perspektivenwechsel.

Kleiner Poetik-Lehrgang für Erbeke

(Sonett mit Akrostichon)

eine starre Form für Wort und Dichtung
ist nicht tragbar! denn man muß doch sehn :
nicht um Form, um Inhalt soll es gehn!
Freiheit der Gestaltung ist Verpflichtung!

alles, was noch zählt, ist die Gewichtung
charismatischer Verbal-Ideen,
homogen, amorph und schizophran;
ultra-intellektuelle Richtung.

Nostalgie der Nachhutsdadaisten...
Fähig doch zu nichts, als aus der Not
Ängstlich eine Tugend zu erlisten.

Hätten gern ein Reim- und Versverbot...
Ihr seid einfach andre Formalisten,
Gegenteilsgeil. Neospießer. Und

poetisch

tot...

Kreislauf der Geburt des Universums Kreislauf

(Endlosgedicht)

.urplötzlich in den Raum die Wirklichkeit,
zerrissen, fetzenhaft. Realität!
So wird das Nichts zum Sinnbild seiner Zeit,
die, und ihm. zwischen seiner Wahrheit steht,

Der Unraum birst, gesprengt von einer Wucht aus Sein.
Der Sog verkrallt sich in ein Netz aus Kraft,

WAS ZUM HENKER SOLL DIE ROTE SKIMÜTZE DA MITTEN DRIN ?!

ein War entsteht aus einem Wird und schafft
das Etwas, und das Jetzt! Und dann das Kein.

Es dauert lange, bis das Nie vergeht
(es war NIE REGE), doch es treibt und dreht
den Kreis zum Endlos. ENERGIE entsteht.
Das Vakuum bewegt sich, brodelte. Weht... . .

Pronominalismus

(Dichtung, in der Pronomina eine beherrschende Rolle spielen)

GeDICHt

GeMICHt

GeDUt

Ge-ICHt

GeWIRt

GeIHRt

Gesiezt – geirrt.

Gesicht verwirrt...

Monovokalismus in E-Dur

Vergebens, Held

Werwolf!
Wer wehrt?
Welch Weh!
Mehr Weh!

Der Held ersteht:
Wer-Elch werden,
dem Werwolf wehren,
Ehre vererben!

Erben werden geehrt
letzten Endes,
Geschlecht der Wrelchs
entsteht, besteht ehemem, vergeht.
Was sollf?

Genregedicht: Kriminalromane

Messer, stich! Und Kugel, triff!
Schatten, kriech durchs Totenschiff!
Orientexpress und Mord:
wer schlich weg und wer blieb dort?

Drohung hasst und Täuschung bangt
Wie es mich danach verlangt!
Nebel sich vorm Fenster staut:
es bekriecht mich Gänsehaut....

Christie, Sayers, Conan Doyle:
Gift und schauriges Geheul;
 Simenon und Dürrenmatt:
 Schwermut und das Wie der Tat.
Highsmith, Rendell, George und Brown:
Mädels, da lohnt's, reinzuschauen!
 Ross Macdonald, Raymond Chandler:
 U-Bahn-Lesestoff für Pendler...

Edgar Allan Poe dagegen
kommt, bist du todkrank, gelegen.
 Chesterton und Glauser schreiben,
 um Metaphysik zu treiben,

Woolrich gruselt und Leblanc
singt den Chauvinist-Chanson.
 Sjöwall-Wahlöö, sehr sozial:
 Charaktere mit Moral;

Dashiell Hammett, Cyril Hare:
Bogart-Film mit Wer-ist-Wer.
 Van Gulik und Donna Leon:
 Milieustudien. Jade. Neon.

Lesenlesen, immer schneller,
Spannungsbogen mit Propeller,
vom Verdächte-Sog umworben:
wie oft bin ich schon gestorben!
Weil der Alltag viel zu starr is
sehne ich mich nach Katharsis
und des Nachts ist der Moment
viel zu **schwarz**, als dass man pennt!

Still ists, ach! Und schaurig-leer!

Aufwach!

Licht an!!

Krimi her!!!

Grafische Gedichte

Zerstörte Hoffnung (Blitz)

dass
ich
kein
Blitz bin!
- Hell und
heiß leuchtend.
Wie ein
Orgasmus
ein Einschlag
vom Höchsten
ins Tiefste.
Dass ich
nicht
zucke
von zigtausend
Volt,
nicht eine
Spur bin
aus Feuer,
aus Glut
eine Bahn!
...irr vor
zerstörerisch
gleißender
Wucht,
dass ich
nicht Ladung
bin, die sich
entlädt
in einem
SCHREI AUS
ELEKTRISCHEM
ZORN!
Und auch
nicht
kurz sein
kann,
nichts als
ein Jetzt-
-und-
-Vorbei-
!!!

Ich darf nur Donner sein. Nachhall des Donners. Luft.
Anprall von Gasmolekülen, der ziellos verpufft.

Getrocknete Bananenscheiben

Wer

schlug

die Banane

in Scherben?

Sie liegen mir

gelb in der Hand,

wie Goldtaler.

Mehlige Erben;

und zwischen den

Zähnen wie Sand.

Und wer hat

die Steine zerrieben, zu

goldgelben Körnern am

Strand der Landzunge?

Anders geschrieben: mein

Mund, nur verwandelt. in

Land. Wer wird meine

Zähne finden, als Perlen

im Austernfleisch?

Und wer wird mir

Kränze winden

aus Tang und

Möwengekreisch?

Wer schlug all

die Knochen in Scher-

ben? Sie liegen, leicht

gelblich, am Strand;

wie Fruchtschalen.

Kalkige Erben,

Und bald

verwandelt

in

Sand.

Was ich bin

Ich

regeln

breche

Nachdichtungen / Parodien

DEUTSCHES Vaterunser

Vater Schinder, der du warst auf Erden
geHEIL!igt wurde dein Name
dein „Reich“ kam
dein Wille geschah
wie im Himmel, so in Land- und Seeschlacht.

Unser tägliches Brot
- Verbrannt.

Wer vergibt unsre Schuld?
(niemand,)

Wie auch wir vergeblich
mit dem Unverzeihlichen kämpfen.

Du führtest uns in Versuchung,
Löstest dem Bösen die Zügel.
Denn dein war das „Reich“
und die Kraft durch Freude am Quälen
und die Selbstherrlichkeit
in den tausend Jahren

von 33 bis 45

Bürgerliches Glaubensbekenntnis

Ich glaube an die Notwendigkeit, die Mutter, die Allmächtige
die Schöpferin des Himmels und der Erde
und an den Eigennutz, ihren eingeborenen Sohn
unsern Herrn

Empfangen aus dem Überlebenswillen
Geboren durch die Jungfrau Chance
Gelitten unter dem Gruppendruck
Vergessen, verredet und geächtet
hinabgestiegen in das Reich des Unbewussten
in dem Moment, in dem wir es am wenigsten erwarteten
auferstanden von den Heuchlern
aufgefahren ins Bewusstsein

Er sitzt zur Rechten des Triebes, des Vaters der Emotionen.
Von dort wird er kommen
zu leben, zu töten und zu sterben.

Ich glaube an die weisliche Vorsicht
die heilige menschliche Sehnsucht
Gemeinschaft der Wünschenden
Tod der Unangepassten
und den ewigen Moment

So ist es

Fremdgängers Nachtlid

Dein Mund ist aufgegangen,
und deine Brüste prangen
- O schöner Früchte Paar...
Dein Wald steht schwarz und schweiget
aus seinen Tiefen steigt
ein weißer Nebel wunderbar.

Wie ist Welt so stille!
Dein Leib ist Seidenhülle
so traulich und so hold...
wie freundlich Deine Kammer,
wo ich der Jahre Jammer
im ew'gen Jetzt vergessen wollt.

Siehst du mein Fleisch dort stehen?
es ist nur halb zu sehen,
und doch: wir sind nun ganz!
So ist's mit diesen Sachen
die uns zu Göttern machen:
die Menschheit eint ein ewger Tanz.

So legt euch denn, ihr Brüder
mit euren Schwestern nieder,
bald naht der Morgen grau...
verschon uns, Aids, mit Strafen;
lass nicht mit Kranken schlafen
mich und den Lover meiner Frau.

Fröhliche Verfälschung

(Zur Melodie von "Fröhliche Weihnacht überall" zu singen)

Fröhliche Verfälschung überall!
Tönet durch die Medien Donnerhall.
•einfach geht´s
•billig ist´s
•und der däm-liche Zuschauer frisst´s!
Fröhliche Verfälschung überall
tönet durch die Medien Donnerhall.

Und es lacht der Redakteur:
ab sofort wird´s leicht;
denn jetzt ist nicht nur der Text,
auch das Bild ist seicht.
Fröhliche Verfälschung überall
macht die Zeitung billig und banal.

Gibt es dieses Land und diesen Krieg?
Gab es diesen Tod und diesen Sieg?
Wer war dort?
Wer beweist
dass uns der Reporter bescheißt?
Fröhliche Verfälschung überall
macht aus Zeitgeschichte: Maskenball.

DPA und Reuter, sie
sind bankrott dann bald;
Fotos werden nicht gekauft,
nein, nur noch gemalt!
Fröhliche Verfälschung überall
strömt aus einem Lügenwasserfall.

Sieht der Mann so aus? Vielleicht auch nicht...
und gehört die Hand zu dem Gesicht?
Lebt er noch?
Sprach er so?
War er wirklich traurig oder froh?
Fröhliche Verfälschung überall,
und die Wirklichkeit im freien Fall.

Wahr ist das, was Quote bringt,
medienwirksam ist;
mag´s auch widersprüchlich sein:
Publikum vergisst.
Fröhliche Verfälschung überall,

tausend Sorten Wahrheit stehn zur Wahl.

Ist die Erde rund? Wir stimmen ab;
Galileos Fernrohr ruht im Grab.
Ich beweis
dies und das,
und die Echtheit der Dinge beißt ins Gras;
Fröhliche Verfälschung! sei mein Gruß,
Fotos haben jetzt einen Pferdefuß.

Hommage an Christian Morgenstern

Plagiat - Rechtfertigung

Nur Abart bin ich dessen,
was die Schaumgeborne träumt,
Entartet, Alptraum, der trotz allem
weilerschäumt und schäumt,
Ich bin der Schatten jenes Lichts,
das - Venus - sich gen Morgen bäumt,
und, was ein Morgenstern versäumt:

PALMSTROM

Palmstroms Erwachen

Palmstrom (welcher auch am Morgen
nächtigt,
bleibt es nicht verborgen,
daß der Wecker klingelt, doch
es übermächtig ihn der Schlaf erst noch.
Eingeringelt in sein Kissen,
sanft gewiegt in Morpheus' Arm
stört ihn wiederum der Snooze-Alarm.
Palmstrom weiß um seine Tagespflichten.
Mutig kämpft und mutig wehrt er sich,
um im Bett sich endlich aufzurichten;
doch : die Müdigkeit behauptet sich.

Seine Glieder, glaubt er, werden bleiern.
Rote Flecke taumeln vor ihm her;
Willig ist sein Geist, doch nicht mehr steuern
läßt ein Körper sich, der zentnerschwer.

Die Zeit verstreicht (und ruhig). In tiefem Schlaf
liegt nun Palmstrom weiter. Auch sein schaf-
swollener Bettvorleger
schläft wie Wallenstein zu Eger.

Palmstroms Schreiben

Palmstrom sitzt vor einem Briefe
(der - noch - kein solcher ist) und grübelt schwer,
was jenen leeren Zeilen dort an Tiefe,
Witz, Geist und Scharfsinn zu verleihen wär'.

Weises tummelt sich in seinem Hirne.
Doch was, zum Ei, ist wert das beste Wort,
solang es ungekannt in Schreibers Stirne
feststeckt und drängt und kämpft und kommt nicht fort?

Palmstrom japst nach einer Formulierung.
Allein, es soll nicht sein. Denn als er schreibt,
ist trotz der ausgefeiltesten Verzierung
nur bloße Stammelei, was übrig bleibt.

Palmstrom sitzt zerschmettert vor dem Briefe.
Und dann gibt er es auf und sieht es ein :
Wohl ihm, wenn ihn sein Schöpfer widerriefe!

Aber nein...

Spiegelung

Palmstrom blickt in einen Spiegel
(und des Nachts und sehr allein.)
Ein Riegel
scheint dieser, schwarz und glänzend, ihm zu sein.
Palmstrom müht sich, diesen fortzuschieben.
Palmstromhinterglas versucht es auch.
Da jedoch die Spiegel Glätte lieben,
rutschen beide ab, und auf dem Bauch
liegend, blickt nun Palmstrom Palmstrom an.

Dann -
von neuem sich erhebend, wünscht er wilder, dort zu sein,
wo sein Bild schon ist. Hinein
muß er, will er! Und die Scheibe
bricht,
weil sie schwächer als sein Stock (aus Eibe).

Palmstrom schneidet sich und merkt es nicht.
Tränenblind nun sieht er es verschwommen
ein : wie schwer es ist, ZU SICH ZU kommen.

Aber nicht doch!

Palmstrom könnte zwar schon heute
fahren
, da jedoch die Meute
(die Nachbarn) rät, jetzt noch zu sparen,
beschließt er, heute noch zu warten
und
verbringt den Tag in seinem Gartenrund.
So sitzt er, Pfeife rauchend, zagend,
und sich nicht auszumalen wagend,
was er, wär er gefahren, hätt' erlebt

?

Da ihm die Meute stets am Stiefel klebt,
fährt er auch nicht mehr in den nächsten Tagen.
Auch, weil die achtbarn
Nachbarn ständig klagen :
"Es ist gemein und feige, wegzugehen;
und - ist für Flucht vielleicht ein Grund zu sehen?"

Palmstroms Musik

Palmstrom, der Musik sich weihend,
sitzt (und häufig) am Klavier.
Wo er, Klänge, Noten reihend,
Harmonien entzündet. Hier
endlich ist er Schöpfer neuer Welten!
Selten
bleibt er ungerührt. Und weinend
ob der Schönheit, die ihn tönend drängt,
schlägt er die Akkorde, die anscheinend
ein Genialer in das Lied gesenkt.

Oft jedoch zerbricht auch eine Sphäre.
Palmstrom sinnt. Und glaubt es dann zu sehen:
"Schönheit ist, so spricht er, ohne Schwere -
und wer leicht ist, bleibt nicht. Er will gehn."

Palmstrom im August

Palmstrom, der den Monat der Auguste
höchlichst schätzt, und der ihn deshalb gern
im Kalender sieht, wird vom Verluste
eines TAGs betroffen. Doch die Herrn
im Kalenderamt, als Palmstrom dorten
reklamiert, behandeln diesen Fall
ohne Interesse. Allerorten
hört er stets denselben Redeschwall:
("Verlorne Tage, Wochen oder Leben
gehören leider nicht in mein Ressort.
Einen Rat nur kann ich ihnen geben :
sehn Sie künftiglich sich besser vor!")

Palmstrom läßt sich schwarze Kleidung weben,
und er trauert, und er denkt - und bebt :
"Dieser Tag wird ins Vergangne schweben
- und nicht einmal Palmstrom hat ihn gelebt!"

(Ma) Thematik

Palmstrom liest in einem Buche,
und er staunt und wundert sich, denn dort
stehen nurmehr Zahlen! - und die Suche
(die vonnöten scheint) erbringt kein WORT.

Palmstrom liest und liest - und liest nur Zahlen -
die, obzwar sie wohlgeformt und klar.
Doch nur leere Formen, leere Schalen
scheinen eines Klangs, der dort einst war.

Tiefes Mitleid faßt ihn. Diese Zeilen
nennend sich nur selbst, benennen - nichts.
Sinnlos dünkt ihn, weiter zu verweilen,
und er enteilt erhobenen Gesichts.

Palmstroms Kampf mit Herbst und Winter

Palmstrom sieht die Blätter fallen,
und sie wirbeln, gelb und rot.
Auf allen
liegt ein sanftes Glühen, schwelt und loht.
Palmstrom streift erschüttert durch die Wälder.
Auch die alten Wiesen, weisen Felder
brennen sanft und flackern sanft im Wind.

(Seine Seele fängt die ersten Funken
und, leicht brennbar, wie die Seelen sind,
flammt sie auf. Und weh- und anmutstrunken
taumelt er die herben Wege lang.)

Tief in ihm ein ungekannter Drang
treibt ihn, sich in altes Laub zu wühlen,
und in seinen warmen Händen fühlen
sich die alten Blätter schwer und gut.

Der Winter kommt. Und Palmstrom fehlt die Glut.
Trostlos irrt er durch verschneite Wege,
findet dann und wann ein totes Blatt,
bringt ein müdes Lächeln noch zuwege
und ihm scheint: das Leben hat ihn satt.

Gerade noch rechtzeitige Umkehr Palmstroms

Palmstrom, den die Nebel plagen,
wandert feucht und grämlich durch die Stadt.
Wo, für Kraft- und alle anderen Wagen
jemand Ampeln aufgerichtet hat.

Schummrig glänzen Lichter durch die Weiße.
Palmstrom kann jedoch bei allem Fleiße
nicht erkennen, wann ein rotes Licht
Ampel ist und somit Halt! bedeutet,
wann es keine ist und somit nicht.
Irrgeleitet
und ängstlich hilflos sucht er durch die Straßen.
Und dann ermannt er sich. Und überquert
den Fahrweg, über den die Schatten rasen.
Unbeschwert
und heil erreicht er so die Straßenmitte.
Dort macht er kehrt und wandert froh zurück.
"Wenn ich die Straße völlig überschritte",
so denkt er, "wäre das nicht wahres Glück?"

Er steht noch sinnend da, dann geht er schweigend.
In Nebel und in altes Grau hinein.
Und sich vor einem roten Licht verneigend
wird er auch fürderhin nur Palmstrom sein.

Tatkräftig

Palmstrom liegt im Krankenhause
(unter uns, er ist gesund)
und
quält sich ob der langen Taten-Pause.
Lähmend steht die Zeit; und rund.
Graue Nebel schwelen vor den Fenstern,
spielen mit den Bäumen dort im Park,
und verwandeln manche zu Gespenstern.
Palmstrom liegt in seinem weißen Sarg.
Was nur kann er T U N ???
Er sieht sich leiden
- und er handelt wie ein Mann der Tat:
Tut sich leid!!!
Und weiß für alle Zeiten :
von den Göttern selbst kam dieser Rat.

Hommage an Robert Gernhart

Bilden Sie mal einen Satz mit:

"ästhetisch"

Das Möbel ist der letzte Dreck,
denn es verfehlte seinen Zweck:
Teepartys fanden keine statt!
Nur Opa setzt sich heimlich hin,
um sich satt Fischbrot reinzuziehn.
Die Hausfrau, die entsetzt den Fisch
erschnuppert, denkt sich resigniert:
„Wir haben soviel investiert...
– na gut. Ist's halt ein *Ess-Teetisch*.“

"Dinieren"

Motorradfahrer, voll im Spurt,
fährt fast 200, und ich seh:
der Kerl trägt keinen Nierengurt!
- Drum tun ihm bald *die Nieren* weh.

„Philosophie“

Ich wüsst gern mehr vom Sinn des Lebens.
Nur scheint mir jede Müh vergebens:
Von Sokrates und Lao Tse,
Seneca und Konfuzius seh
ich gar so schrecklich viel Papier,
dass ich schier die Geduld verlier;
auch wird von Locke, Voltaire, Descartes
zentnerweis Weisheit hergekarrt –
ich wüsst gern mehr von diesem Spiel.
Nur ist es halt phil, O, so phiel!

„Arier“

Hitlers Problem

Er glaubte, er sei exemplarisch
fürs Volk – und nicht genügend arisch.
Klammheimlich, innen, fehlte drum
ihm immer noch mehr Ariertum,
und weil es fehlte gar so sehr
–ward er noch Veget-Arier.

Balladen

Ballade von der Heiligen Elisabeth zu Thüringen

War eine gar karge Zeit.

Und es kommt die Flut. Die Wasser
machen Haus und Vorrat feucht,
Brunnen faulen. Nass und nasser.
Der Bazillus hat es leicht.

Die vom Hunger schon Geschwächten
fällt die Krankheit gierig an,
frisst die Bösen und die Rechten
- aber nur den Jedermann.

Droben auf dem Schloss scheint helle
Fackelschein dem steten Fest;
klares Wasser gibt die Quelle
und das Brot ist nie durchnässt.

Niemand fühlt es, keiner sieht es,
was die Untertanen quält
bis auf SIE. Sie hat solides
Mitgefühl. Sie denkt. Und wählt.

Sie entscheidet sich, die Kammern
mit dem Korn zu öffnen, weit;
und die Hofschranzen, sie jammern:
das ist zuviel Frömmigkeit!

Denn sie gibt. Und gibt. Und spendet.
Und sie läuft von Haus zu Haus.
Pflegt die Pestkranken. Und sendet
Geld und Mehl und Liebe aus.

Das kann keiner länger dulden!
schrein die Schranzen wie ein Mann:
Dieses Weib stürzt uns in Schulden
UND sie zieht sich ärmlich an!

Und so wird es ihr verboten,
die Verschwendung ihrer Liebe.
Das war wirklich ernst. Es drohten
Hausarrest, vielleicht gar Hiebe.

Was sie weiter, still und leise
mit Verschwörermiene tut,
unertappt, geschickt und weise,

es ist stets das Gleiche: GUT.

Nur: dann wird sie doch betroffen,
wie ein Dieb auf frischer Tat.
Ludwig stellt sie. "Ich will hoffen,
dass sie da kein Brot drin hat!"

Und er zeigt auf den verdeckten
Korb: "Weh, wenn sie spenden geht!
Weh ihr, wenn sie mit verstecktem
Brot..." - sie spricht ein Stoßgebet.

Und der Ehemann reißt am Tuche,
das den Korb deckt, an dem losen...
halb erstickt er an dem Fluche:
"Hol mich der - das sind ja Rosen!"

Was am meisten ihn erschreckte,
wie der Hof noch lange raunte,
war ihr Blick, als SIE entdeckte,
was darinnen war: sie staunte!

Und der Mann versteht das Wunder,
und er lässt sie nun gewähren.
"Ist ja doch nur Geld und Plunder",
brummt er. "Spende, Gott zu ehren!"

Und bis heute steht die Dame
mit den Rosen in der Hand;
und bis heute ist ihr Name
ein Begriff quer durch das Land.

War eine karge Zeit.
Gab doch Güte; gab Rosen.

Ballade vom Ravensburger Rutenfest, oder: Der böse Zauberer

Hat ein böser Zauberer
unsre Stadt besucht.
Hat die Männer und die Frau,
Kinder gar! verfluchet.

Droschken lässt statt Autos er
auf den Straßen fahren,
und in Wams und Rüstung gehn,
die im Anzug waren.

Armbrust ward aus Regenschirm,
Spieß trägt man statt Mappe,
und was tut die Polizei?
Hält voll Furcht die Klappe.

Denn die Macht des Zauberers
hat die Welt verwandelt,
und mit tausend Flaggen bunt
unsre Stadt verschandelt!

Ist das Volk beunruhigt? Nein!
Ist das denn zu fassen?
Statt dagegen vorzugehen,
jubeln sie in Massen!

Durch den Zauberspruch gebannt,
müssen tapfre Recken,
statt in ihr Büro zu gehn,
spielen auf Dudelsäcken!

Und wir stürzen durch die Zeit!
Statt der Rennmaschine
mit den siebzehn Gängen fährt
mancher nun Draisine!

Riesenbienen schwärmen aus,
von Magie getrieben,
Schwaben tragen EINEN Speer
und zwar sind sie: sieben.

Selbst die Türme sind verhext:
eingeschrumpft, O Wunder!
Ich seh aus dem ersten Stock
zu dem Kirchturm - runter.

Alles ward verwunschen! Und
glaubt nicht, dass ich lüge:
mitten auf der Marktstraß', da
fahrn auf einmal Züge!

Ritter schwingen wild das Schwert,
Pferde ihre Hufe,
und im Schwang sind plötzlich auch
alte Zunft-Berufe...

Jeden trifft's! Der letzte Knecht,
die Honoratioren;
alles paukt und trommelt, pfeift
- weh mir! meine Ohren...

Fahnen fliegen! Hoch zu Ross
Königinnen thronen;
und vom Turm Begeisterung
äußern die Kanonen.

Als der Bann gehoben ward,
war noch lang nicht Ruhe.
Zwar kam manches Feenkleid
wieder in die Truhe,
doch gesungen und gelacht
ward bis in die tiefe Nacht.
Und es gingen nicht zu knapp
Bierglasböden auf und ab.
Auch gab es viel feine
oberschwäb'sche Weine...

Ich stand mitten in dem Lärm.
Hörte viele Lieder,
dachte still: O Zauberer!
Bist nicht bö's! Komm wieder!

**Seenachts, oder:
Die Nacht ist schöner als der Tag**

Der See ist voller Boote heute Nacht.
Du hörst sie hupen,
weiß: gleich geht es los...

- JETZT !

JETZT Feuerwerk! Kometenbäume
wachsen mit Lichtgeschwindigkeit
ins Schwarz – und Träume detonieren,
regnen als höllisch heißes Harz
in deine tränenblinden Augen.

Die Nacht ist schöner als der Tag.

Und schon sind neue Lichtertrauben
aufdonnernd in das Nichts gestartet,
entfalten sich mit einem! Schlag
... und jede anders als erwartet...

Und Kugeln sinken, sonnengleißend,
wie brennende, verdammte Seelen,
in die gebannte Netzhaut beißend,
auf der sie lang als Nachbild schwelen...

Glutpranken greifen sich den Mond
und reißen ihn zum Wasser nieder.
Es prasselt, dröhnt. Es brüllt, gewittert;
sein Bild, das auf den Wellen zittert
- aus Regenbogen-Spray geklont...

Gedanken fahren auf und platzen,
Lichtbären klatschen in die Tatzen,
Lichtschlangen zischen. Fetzennacht!
Dein Trommelfell vibriert von Pracht;
Du bist vernichtet. Riesengroß!
Es - prickelt - in deinem Schoß,
du stirbst und wirst zu Explosion,
versinkst. Da steigt die nächste schon...
Die Nacht ist schöner als der Tag.

Ballade von der Geschmackspolizei, oder: Lob der Regierung

Was kommt da hinten angerast
in tiefschwarz technisierter Hast?
Was heult für ein Sirenton
durch diese Siedlung, wo ich wohn?
Was bremst jetzt hart und stellt sich quer?
Ein Turbopanzerwagen schwer!
Und wer steigt aus? Ich schaue schärfer
- die Leute haben Flammenwerfer!

Frau Müller aus dem sechsten Stock
rennt aus dem Haus im Morgenrock,
und laut gellt ihr Entsetzens-Schrei:
Zu Hilfe! Die Geschmackspolizei!

Sie stürzt sich auf ihr Blumenbeet
und rafft zusammen, was halt geht:
den Gartenzwerg, sein Gießekännchen,
den Schubkarn von dem armen Männchen,
die Silberkugel samt dem Ständer,
die Lichterkette vom Geländer,
und fast gelänge ihr die Flucht,
da trifft sie was mit voller Wucht
und explodiert. Schon weiß ich, was:
"Aha... Granate... - Tränengas!"

Tatsächlich. Schon entfällt der Tand
Frau Müllers schwer beringter Hand,
und eine Flamme, blauweiß grell
schmilzt Zwerg und Plastikkitsch blitzschnell.
Am Hause hängt ein Nikolaus,
in Lebensgröße - aus die Maus!
Ratz-fatz verschmort auch er, und, fein:
jetzt könnt er Archipenko sein.

Dann sprengt ein Tritt die Wohnungstür.
Der nächste Schritt ist ganz natür-
lich: alle weißen Häkeldeckchen
verwandeln sich in schwarze Fleckchen.
Geblümter Vorhang? – abgerissen!
Motiv-Wandteller? – weggeschmissen!
Die Funzel, die ein Negerlein
aus Plastik trägt: man schlägt sie ein,
der Jaguar aus Porzellan
ist gleich danach nicht besser dran.

Nun taucht Frau Müllers Ehegatte
auf, der gern folgendes an hatte:
er trug Sandalen, dazu Socken!
Da bleibt - ganz klar - kein Auge trocken,
vor allem ist bezeugt: der Schuft
trug kurze Hosen zu der Kluff!
O Gottheiten des STILS, habt Dank:
man konfisziert den Kleiderschrank,
und unter Drohung, ihn zu schlagen,
muss er zehnmal "Versace" sagen.

Die weitere Aktion geht schnell:
verboten wird JE-DES Pastell,
und er, der zitternd unterschreibt,
beschwört, dass künftig fern er bleibt
von Paisleymustern, braunem Kord,
dass ihm sofort die Hand verdorrt,
wenn er je wieder Clip-Krawatten
anrührt, dass Fußabstreiferplatten
kein Motto tragen dürfen, und
er liest auch nie mehr wieder Schund.
Ein Offizier verwarnt ihn wild:
"WEHE, du abonnierst die BILD... !"
Nur wählen darf er weiter frei.
Denn alle Parteien (außer rechtsaußen,
was zugegebenermaßen egal ist),
denn jedwede Lobby, jede Partei

haben fest im Programm
die Geschmackspolizei.

Jahreszeiten-Gedichte

Lenz!

Frühling geht am Wegesrand.
Ist sich seiner Kraft bewusst.
Weiß: du kannst dich nicht bescheiden.
Weiß: du willst blühen. Und du musst.

Frühling prickelt auf der Hand.
Haut spürt Sonne, Windhauch, Lust.
Weiß: ich kann es nicht vermeiden:
Blütenhauch zischt in der Brust.

Atemzug! – ist am Entgleisen,
Blicke packen Koffer, reisen,
Vogelrufe klimpern heiter:
mein Revier! Meine – Tonleiter!
Und mein armer Schreibtischsinn
klettert diese Leitern hin,
meine Ohren fassen Räume,
meine Blicke greifen Bäume,
meine Nase, völlig high,
jubelt: köstlich! Bald ist Mai!

Blüten kollern in Kaskaden,
Wind wirft sie empor als Schwaden,
Sandsturmgleich umwirbelt mich
Schönheit, Reichtum - königlich.
Wo mein Fuß den Boden rührt,
wird die Welt wie wild verziert,
weich! kein Teppich ist so weich.
Bunt! Kein Spielzeug kommt dem gleich.
Duftend! Und das Gras vibriert,
weil die Ameise spaziert.
Alles lebt und jedes Ding
ist so prachtvoll. Nichts ist hässlich.
Frühling! Du bist so verlässlich:
DA! Der erste

Schmetterling...

Sommersturm, oder: elastisch siegt

Der Sommersturm war groß und schlug
den halben Landkreis in Trümmer. Er brauchte dafür
kaum eine Nacht

Mit goldenen Rechen kehrte er
Dachziegel zu Haufen, als wäre es Laub

Die Hauptstraße verwandelte er
in einen Fluß - Autos ertranken

warf einen Milchlaster um, als wäre
er nur mal rasch eben über eine Dose gestolpert

und er verbog einen Kran.

Viele Keller, selbst von Häusern, die am Hügel lagen
füllten sich mit etwas, was aussah wie Schokocreme

... leider roch es ganz anders.

Fenster, Türen wurden eingedrückt, Fußgänger umgeworfen,
mehrere Scheunen spielerisch weggefegt, und etwa
ein Dutzend Katzen verschwand für immer.

Am andern Morgen, das Spinnennetz am Fensterrahmen,
das mir gestern Mittag aufgefallen war:
unversehrt und perfekt, tropfenglitzernd

in der Mitte die Spinne

reglos, relaxed, im Bewusstsein
der unverrückbaren Sicherheit ihres
gesponnenen Bunkers aus Seide

Herb, herber...

Herbst! Und alles steht in Brand,
rote - gelbe Flammenwand,
Blätter wirbeln irr im Wind:
welke Funken, ascheblind...
Wo sie sich am Boden staun
Bräune aufsteigt, alles braun!
Darauf liegt Orange wie Glut,
Gelb wie fahle Todeswut.

Farbe! Tiefe Violette
hier am Strauch! Das kontrastiert
dort mit Ocker um die Wette,
wo ein Käferchen erfriert,

dicht an einen Ast geduckt,
wie der Tod es hingespuckt.
Seine Aussicht ist recht trübe:

konnt' es sich nicht weitergeben
bliebe
nur das nächste Leben,
wo du wiederum verderbst...
Werden, Wirbel! Wandel!
- Herbst...

Herbstinfarkt

Die Fenster füllen sich mit Asche oder
mit Weiße an. Laub wühlt in Pfützenspiegeln.
Die Luft steht alt, und in den kahlen Tiegeln
des Erdreichs steht die Reife. Wie ein Moder.

Was für ein trauriger Monarch.
Mit kahlen Kronen,
in denen nur noch klebrigschwarze Krähen,
(die schwarze Federn säen, heiser) wohnen.

Das war *mein* Herbst! O hätt ich ihn gefürchtet!
Ich wusste doch, dass ich es war, der welkt!
Jetzt bleibt mir nur die Angst. Des nahen Winters.
Der gierig Harz aus meinen Brüsten melkt.

Großvater starb im November.

Winterlicht

Die
Sonne wühlt im Wald mit Licht.
Wege öffnen ihre Schatten,
Frostkristalle werden Watte,
und die schwarze Starre bricht.

Tropfen wirbeln aus den Kronen
ernster Baumgerippe nieder.
Unsichtbare Schritte wieder.
Oben in den Wipfeln thronen

Lichtgestalten, aufgeplustert.
Zwischen dunklen Stämmen rennt
nur ein Vogelruf, ganz einsam.

Kurz danach: alles verdustert.
Kaum fünf Uhr. Die Kälte brennt.
Lichteindrücke blieben, als ich heimkam.

Einsamkeit

Einsamkeit geht übers Eis
leise knisternd. Keiner hört es.

Einsamkeit mit Sturmwind-Atem,
böig keuchend. Keinen stört es.

Einsamkeit, versteckt im Winkel
leuchtend. Wie ein Blitz, nur langsam.

Einsamkeit. Ein Stein versinkt. Hell
spritzt Schmelzwasser den Rand lang.

Zapfen fallen, Eisraketen.
Äste brechen unter nassem Schnee...

Eichhorn, halb verhungert, ist am beten.
Ich, im Mantel, hinterm Baum, ich steh

außen und innen kalt,
achtlos dabei

Anlassgedichte

Zum Geburtstag

Die Zeit verfliegt,
die Flügel der Seele rauschen;
ist das Leben ein Moment?
Ist jeder Moment ein Leben?

Die Zeit verfliegt,
die Seele bauscht sich, ein Segel...
Formt das Schicksal uns?
Formen wir unser Schicksal?

Die Zeit verfliegt,
spürbar wie Luft - erst in der Bewegung;
was verändert sich und was bleibt gleich?
Wer war, bin, werde ich sein?

Die Zeit verfliegt,
denk ich an jedem Geburtstag.
Die Zukunft kommt.
Gegenwart öffnet die Seele: „Tritt ein!
Feiern wir in der Erinnerung
Vergangenheit – das stolze Haus.“

Geburtstagsgruß unter Männern

Sei viel tausendfach verflucht.
Täglich soll dich Gott bestrafen.
Jeder Mann, der dich besucht,
soll mit deiner Gattin schlafen.

Jede Krankheit, die es gibt,
sollst du allerdemnächst kriegen,
falls dich irgend jemand liebt,
soll die Liebe gleich verfliegen,

Wenn es Krieg gibt, sei Soldat,
wenn es brennt, dann sei beim Tanken,
dein Gehirn sei voll Spinat,
sollst mit deiner Liebsten zanken,

Im Beruf soll gar nix klappen,
und schon dreimal nix beim Sex,
du sollst ständig mehr berappen
als du schuldest, deine Ex

soll dich bald besuchen kommen,
weil sie *Liebe* sucht und *Schutz*...
von all dem

DAS GEGENTEIL

wünsch ich dir, du alte Wutz.

Zur Schwangerschaft, oder: Bis dann!

Wie der Geist in seiner Flasche,
wie der Kern im Kürbis sitzt:
so sitzt jetzt in Dir ein Jemand,
leise wachsend und verschmitzt.

Ob sie weiß, dass ich hier wohne?
Wie sieht sie von außen aus?
Mami ist ja nur Verpackung,
wie das Fell für eine Maus.

Wenn ich erstmal draußen tobe,
heiz ich euch gehörig ein!
Nur einstweilen bin ich leise,
schlau, geheim und winzig klein.

Doch die Nähe kann nicht dauern.
Damit ich Dich kennenlernen
muss ich raus und selbst wer werden,
also: bis ich mich entfernen!

Bis ich Dich von außen sehe!
Bis ich Dich per Blick fixier!
Durch die Trennung entsteht Nähe,
Und Du bist dann auch in mir.

Englisch

Why I am doomed

i know i´m damned
no, no, it´s not that
not the evil the greedlust laziness want-to-hurt sadism
sick fuck that i am

no

think i´ll still get my chance
meeting the Angels of Godjudgement
when i´m
dead, finally

only

when They reach deeply into my soul, groping Their way
into my darkneses in search of
love gentleness kindness mercy FORGIVING understanding

what will happen is this (i´m sure)
all moments being one in Heaven
all information being concentrated in this one
infinitely condensed ultimately bright
Everywhere and Everything
seeing everyone else, and being asked to forgive
now = forever
in the All-at-once

i´ll get a glimpse
of cheney, bush

mumbling around trying to justify
nobody else but themselves

i will laugh

i just know, i won´t be able to stop it

and this one merciless ironic FRIGGING laugh
of sarcastic hilarity

will do it
will tip the scales

because i'll have failed to forgive understand
in this one crucial moment

and i'll be
done for
fucked, finally

spending eternity in hell
praying

too late, as it'll be
finally

She left. me

In all the world I have but found
no more than two interesting things:
her voice, when, stealthily, she sings
and poetry, to match that sound.

Let language whither to the ground.
The Information Age makes strings
of all my texts. They lose their stings.
Data - to rhythm no more bound.

Ever increasing nets are ruling.
Remembrances of her are gone.
From now on no one sings for pleasure..

Of all my ideas - what lives on?
Rhyme, rhythm - all the classic schooling
may share her fate - forgotten treasure...

Stalking the Night

Every night I roam the house
Silently. I count my moves.
When the windows stare at me
like a blind man's friendly eyes.

Every night I own the world
listening. My steps caress
darkness or the unseen ground
like I'm standing on a lake.

And I widen when I breathe
taking in a continent
of Black, friendly, pulsating
like some creature of the sea.

Know me not. I am: – who knows?
groping at an unseen wall
sometimes stumbling (nothing there)
like a thief of my own self.

I dissolve. I melt into
something that is neither hate
nor this other feeling. Still,
like it. Feels like I'm a demon.

Winter Day

Poetry for Texas

it is fucking colder
than a witch's tit.
a bastard sun is shining
like heck

it is quiet as fuck

clouds are drifting through the blue,
looking like weird things

it's all so,
well
knowwhaddimean
y'know,
it's all so *like*.

Welll. - whatever

**Übersetzung ins Englische:
Deklinationsgedicht von James Krüss
„Der törichte Star“**

The thick-headed bird

I have in my house quite a thick-headed bird.
You have of his silliness probably heard:
He has been so shocked about little Kathleen:
She has built the nicest house you´ve ever seen!
It has been to him a gigantic surprise
We are - in contrast to him - so much more wise!
You have already seen how this is explained:
They are, being birds, nothing else but bird-brained.
They have to admit that it really is sad:
They can not have much inside such a small head.

GEDICHT AM SCHLUSS

Dich aus dem Grab zu heben, ist leicht
für dich zu heulen

das bring ich nicht

Document history:

Dieses elektronische Buch wurde veröffentlicht durch Timmo Strohm's Internet-Agentur „Vermehrfachung“ (www.vermehrfachung.de)

Geschrieben und in PDF konvertiert mit: Open Office Writer
OpenOffice.org 3.0.0
OOO300m9 (Build: 9358)

Version 1.0: erste Veröffentlichung September 2010
Version 1.5, 2012-12-16:
 stärkere Verlinkung aus dem „Gedichtautomaten“
 Verbesserung des Inhaltsverzeichnisses

18169 Wörter
111086 Zeichen

EOF (End Of File)